

*Birgit Barden, Mechthild Elstermann, Reinhard Fiehler*

## Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache

### 1. Die Kategorie ‚Operator-Skopus-Struktur‘

Fragt man, was die folgenden Beispiele vereint, fällt eine Antwort darauf vermutlich nicht leicht:

- (1) *kurz und gut-* wir können uns das \*a"benteuer nicht leisten (4050.241)<sup>1</sup>
- (2) ja- \*gut- \*\**sicher* der ton macht immer die musik (3002.32)
- (3) →da blieb mir natürlich nichts andres übrig als mich zu beschwe"m↓ *allerdings* der erfolg← \*war sehr geri"ng↓ (PFE/BRD, cp010)
- (4) >s=war ä bissl eng↓< \**obwohl* \*im kaisersaal \*war=s no"ch enger (2001.15a)
- (5) →sagen sie← st/ äh stimmen denn die stunden die da angegeben worden sind↓ (3003.99a)

Unsere<sup>2</sup> Antwort auf diese Frage lautet, dass es sich in allen Fällen um Vorkommen der Operator-Skopus-Struktur handelt. Operator-Skopus-Strukturen sind spezifische zweigliedrige sprachliche Einheiten, deren einer Bestandteil, der Operator, aus einem Wort oder einer kurzen Formel besteht (in den oben stehenden Beispielen jeweils kursiv gesetzt), und deren anderer Bestandteil, der Skopus, eine vollständige Äußerung darstellt. Wir sprechen von Operator-Skopus-Strukturen, weil der Operator sich auf einen Skopus bezieht, den er in spezifischer Weise qualifiziert: Der Operator gibt – funktional betrachtet – dem Hörer eine *Verstehensanleitung oder -anweisung*, wie die Äußerung in seinen Skopus aufzunehmen ist.<sup>3</sup> In (1) z. B. kündigt der Sprecher mit *kurz und gut* dem Hörer an, dass eine zusammenfassende Aussage zu erwarten ist, in (2) wird mit *sicher* die Verstehensanleitung gegeben, dass die folgende Äußerung als Einräumung aufzufassen ist, und

<sup>1</sup> Die Transkription folgt den Transkriptionsrichtlinien des IDS. Die Siglen verweisen auf IDS-Korpora und auf die Nummer der betreffenden Aufnahme, der die Beispiele entnommen wurden.

<sup>2</sup> Dieser Beitrag gibt Ergebnisse des Forschungsprojekts ‚Eigenschaften gesprochener Sprache‘ wieder, das im Zeitraum von 1995–99 am Institut für Deutsche Sprache durchgeführt wurde. Zur Projektgruppe gehörten Birgit Barden (ab Januar 1996), Mechthild Elstermann, Reinhard Fiehler, Barbara Kraft und Peter Schröder (bis Dezember 1995). Die vollständigen Ergebnisse sind in Fiehler/Barden/Elstermann/Kraft (i. V.) dokumentiert.

<sup>3</sup> Wir verwenden die Begriffe Operator und Skopus in einem ganz allgemeinen Sinn: Operatoren haben einen begrenzten Bezugsbereich, eben den Skopus, für den sie gelten und für den sie bestimmte Bearbeitungsanleitungen geben. Dieses Prinzip ist damit entgegen der üblichen linguistischen Verwendung dieser Begriffe nicht auf satzinterne Phänomene beschränkt.

in (3) signalisiert *allerdings* dem Hörer, dass die folgende Äußerung in einer Gegensatzrelation zur vorhergehenden steht.

Wenn der Operator eine Verstehensanleitung gibt, so scheint es aus der Perspektive der Rezeption betrachtet sinnvoll, dass er dem Skopus vorausgeht. Gleichwohl ist es bei einigen Operatoren möglich, dass sie in die Bezugsäußerung eingelagert sind (da's \* *meine ich* - \* sollten sie wenigstens bei ausarbeitung- \* äh dieser zusammenstellung- \* überlegen (3005.24)) oder ihr folgen (es war wirklich kruder schwachsinn *ehrlich gesacht* (4051.01)). Operatoren der hier behandelten Art haben eine projektive Kraft, sie machen etwas erwartbar, und sie geben im zeitlichen Prozess des Sprechens eine (in der Regel) vorgreifende Verdeutlichung, wie bzw. in welchem Rahmen die Äußerung in ihrem Skopus zu verstehen ist.

Die markante Zweigliedrigkeit dieser Strukturen kommt dadurch zustande, dass die Operatoren – topologisch betrachtet – im Vor-Vorfeld<sup>4</sup> stehen, was für das Deutsche eine ‚auffällige‘ Position ist, und z. T. auch dadurch, dass sie zusätzlich prosodisch abgesetzt sind, z. B. durch Pausen oder Tonhöhenbewegungen. Bei der Operator-Skopus-Struktur handelt es sich also um eine pointiert zweigliedrige Art der Hörerorientierten Organisation von Information. Ein spezifisches Zusammenspiel der genannten funktionalen *und* formalen Eigenschaften konstituiert diese Struktur.

Operator-Skopus-Strukturen scheinen im Moment stark zu expandieren und zunehmend auch aus dem Bereich des Mündlichen in schriftliche Texte einzudringen. Da hier offensichtlich Prozesse des Sprachwandels im Gang sind, sind diese Strukturen relativ auffällig und fordern zur Reflektion heraus. Operator-Skopus-Strukturen zeichnen sich aber nicht nur durch ihre Expansion aus, sondern auch dadurch, dass ihre kategoriale und grammatische Erfassung Schwierigkeiten gemacht hat und macht. Zum einen bestehen die Probleme darin, wie die Relation zwischen Operator und Skopus gefasst werden kann und welche Zusammenhänge zwischen dieser Struktur und Konzepten wie ‚Satz‘ oder ‚Satzgefüge‘ bestehen. Zum anderen sind die Phänomene, die wir einheitlich unter der Kategorie ‚Operator-Skopus-Struktur‘ zusammenfassen, bisher kaum als zusammengehörig gesehen worden. Sie wurden separat und in ganz verschiedenen Kontexten behandelt. Teilbereiche dessen, was hier als Operator-Skopus-Strukturen bezeichnet wird, werden in der Literatur behandelt unter Kategorien wie z. B. äußerungskommentierende Gesprächsformeln (Hindelang 1975, Viehweger 1979, Heinemann 1984), Judikativ (Regula 1976), Adverbiale/Adverbials (Mittwoch 1977, Helbig/Helbig 1993: 37f.), Gambits (Keller 1979,

<sup>4</sup> Die topologische Betrachtungsweise verdeutlicht zwar die ‚Sonder-‘ bzw. ‚Randstellung‘ des Operators, sie bringt aber nicht zum Ausdruck, dass die Äußerung im Skopus vom Operator syntaktisch abhängig ist. Wenn wir im Folgenden die Sprechweise von der Vor-Vorfeldstellung des Operators beibehalten, tun wir dies im Bewusstsein, dass damit die Abhängigkeitsverhältnisse in der Operator-Skopus-Struktur nicht angemessen wiedergegeben werden.



House 1982, Trommer 1990), Sprechhandlungsaugmente (Rehbein 1979), Brackets (Schiffrin 1980), Konnektor (Ortner 1983), Vor-Vorfeldbesetzung (Thim-Mabrey 1988, Auer 1997, 1998) und Diskursmarker (Gohl/Günthner 1999, Günthner 1999). Das Konzept der Operator-Skopus-Struktur stellt also den Versuch dar, für verschiedene Phänomene auf einer allgemeineren Ebene einen gemeinsamen Beschreibungsrahmen zu finden, wobei die übergreifende Gemeinsamkeit im Konstruktionsprinzip von Operator und Skopus besteht.

Die Einführung einer Kategorie wie Operator-Skopus-Struktur reiht sich ein in die vielerorts zu beobachtenden Versuche, gegenstandsangemessene Kategorien für die Analyse und Beschreibung mündlicher Kommunikation zu erarbeiten. Viele der traditionellen grammatischen Kategorien wie z. B. ‚Satz‘, ‚Ellipse‘ oder ‚Herausstellung‘ haben sich für die Analyse gesprochener Sprache als nicht oder nur beschränkt geeignet erwiesen.<sup>5</sup> Eine generelle Anforderung an gegenstandsadäquate Kategorien ist, dass sie die Funktion sprachlicher Mittel und Strukturen im sprachlichen Handeln rekonstruieren und explizieren. In diesem Sinne haben wir die Funktion der Operatoren als vorgängige Verstehensanleitung bzw. -anweisung verdeutlicht. Nicht geleistet ist mit der Bezeichnung ‚Operator-Skopus-Struktur‘ allerdings, dass diese Funktion auch in der Kategorienbezeichnung zum Ausdruck kommt.

Die vorgestellten Überlegungen werden von der Auffassung getragen, dass sprachliche Mittel und Strukturen Werkzeuge sind zur Bearbeitung von rekurrenten Aufgaben, die sich den Beteiligten im Prozess der sprachlichen Interaktion stellen. In dem Maße, wie diese Aufgaben rekurrent sind, bilden sich in der interaktiven Praxis in einem Prozess der Grammatikalisierung bestimmte Mittel und Strukturen heraus, die geeignet sind, diese Aufgaben in effektiver Weise zu realisieren. Nachzuzeichnen, wie Grammatik aus den Bedingungen von Interaktion hervorgeht<sup>6</sup>, ist nach unserem Verständnis Programm und Explikat einer pragmatischen Syntax.

## 2. Eigenschaften und Leistungen von Operator-Skopus-Strukturen

Zur näheren Bestimmung der Operator-Skopus-Struktur bzw. zur Überprüfung der Annahme, ob in einem bestimmten Fall eine Operator-Skopus-Struktur vorliegt, haben wir einen Kriterienkatalog erarbeitet, der die Merkmale, aufgrund derer eine Operator-Skopus-Struktur intuitiv erkannt wird, expliziert und operationalisiert. Diesen Kriterienkatalog wollen wir im Folgenden aufführen und erläutern. Auf zwei Dinge sei schon vorab

<sup>5</sup> Vgl. Fiehler (1994)

<sup>6</sup> Vgl. in allgemeiner Hinsicht z. B. Ford (1993) und Ochs/Schegloff/Thompson (1996) und in Hinblick auf unsere Thematik Auer (1996).

hingewiesen: Zum einen handelt es sich bei der Operator-Skopus-Struktur um eine Erscheinung, die – wie bereits gesagt – durch das Zusammenspiel von funktionalen und formalen Eigenschaften gekennzeichnet ist und die dementsprechend auch nur unter gleichzeitiger Berücksichtigung ihrer funktionalen Leistungen und formalen Eigenschaften rekonstruiert werden kann. Zum anderen muss betont werden, dass Operator-Skopus-Strukturen sowohl mehr als auch weniger deutlich ausgeprägt sein können. Es gibt prototypische Strukturen, und es gibt Fälle, wo es nicht mehr eindeutig ist, ob es sich um eine Operator-Skopus-Struktur handelt.

(a) Der Operator gibt eine Verstehensanweisung für den Skopus

Der Operator kündigt eine nachfolgende Äußerung an, macht sie erwartbar und verdeutlicht zugleich, wie sie zu verstehen ist. D. h. mit dem Aussprechen des Operators wird die nachfolgende Äußerung in einer bestimmten Weise charakterisiert. Diese Charakterisierung kann sich auf verschiedene Aspekte der Folgeäußerung beziehen, z. B. auf ihre Handlungsqualität oder auf ihren mentalen Status. Eine weitere Leistung von Operatoren besteht in der Relationierung von Äußerungen. D. h. Äußerungen können durch Operatoren in ein ganz bestimmtes Verhältnis zu ihren Vorgängeräußerungen gesetzt werden. Das kann sich auf eher formale Relationen beziehen, es können aber auch ganz verschiedene inhaltliche Relationen hergestellt werden. Die Verstehensanweisungen, die mit einem Operator vorgenommen werden können, werden im dritten Abschnitt dieses Aufsatzes systematisch dargestellt.

(b) Der Operator ist im prototypischen Fall dem Skopus vorangestellt

Der Prozess der Verarbeitung sprachlicher Informationen erfolgt sicher am schnellsten und reibungslosesten, wenn zuerst die Verstehensanweisung genannt und damit der Interpretationsrahmen für die nachfolgende Äußerung schon gesetzt wird, sodass diese dann genau in diesem Rahmen wahrgenommen werden kann. Dies ist für uns der prototypische Fall einer Operator-Skopus-Struktur. In manchen Fällen kann der Operator aber auch dem Skopus nachgestellt oder in ihn insertiert sein; dann laufen die Informationsverarbeitungsprozesse anders ab. Die nachgestellte oder insertierte Position können allerdings nur wenige Operatoren einnehmen. Zu dieser Gruppe zählen die so genannten *question tags* wie *nicht*, *nicht wahr*, *ne*, *gell* usw., die im Regelfall nach einer Äußerung stehen, aber auch solche Operatoren wie *ehrlich gesagt*, *ganz klar*, *kein Zweifel* usw.

(c) Operator und Skopus bilden eine zweigliedrige Struktur

Die Kriterien Verstehensanweisung und Zweigliedrigkeit sind die Hauptbestandteile unserer Charakterisierung einer Operator-Skopus-Struktur, sie müssen erfüllt sein, damit von

einer Operator-Skopus-Struktur gesprochen werden kann. Wie wird nun die spezifische Zweigliedrigkeit erzeugt? Grundsätzlich dadurch, dass sprachliche Elemente prosodisch und syntaktisch nicht vollständig in die Äußerung integriert sind, sondern außerhalb stehen und dadurch zu Operatoren werden. Bei vielen sprachlichen Elementen genügt die topologische Markierung, d. h. das Voranstellen vor die eigentliche Äußerung, um eine Zweigliedrigkeit zu erzeugen. Neben der topologischen Markierung gibt es die Möglichkeit der prosodischen Markierung. Sie ist vor allem für solche Konjunktionen obligatorisch, deren Position unmittelbar vor der Äußerung zunächst die unmarkierte Normalform darstellt und deshalb noch keine Zweigliedrigkeit erkennen lässt. Hier ist eine besondere prosodische Realisierung zur Erzeugung der geforderten Zweigliedrigkeit unabdingbar, damit von einer Operator-Skopus-Struktur gesprochen werden kann. So ist im folgenden Beispiel das *aber* nur deshalb ein Operator, weil es durch eine prononcierte Betonung der ersten Silbe, das Heben der Stimme und die anschließende Pause deutlich von der nachfolgenden Äußerung abgehoben ist: *a"ber ↑ \* \* oft ist es für die politiker riska"nt- \* ehrlich zu sein- \** (4050.078). Andere Konjunktionen, die im Normalfall eine Äußerung mit Verbendstellung nach sich ziehen (z. B. *weil* und *obwohl*), werden dann zu Operatoren, wenn ihnen eine Äußerung mit Verbzweitstellung folgt. In jedem Fall kann die Operator-Skopus-Struktur als eine spezifisch markierte binäre Portionierung von Informationen beschrieben werden.

- (d) Operatoren allein sind keine selbständigen interaktiven Einheiten, erst Operator und Skopus zusammen konstituieren eine interaktive Einheit

Aus unserer Definition, dass ein Operator eine Verstehensanweisung für den nachfolgenden Skopus gibt, resultiert, dass ein Operator allein keine selbständige interaktive Einheit sein kann. Er eröffnet immer eine Leerstelle, die nach Auffüllung verlangt; nach dem Aussprechen des Operators kann der Redebeitrag eines Sprechers noch nicht zu Ende sein. Eine Äußerung wie *nein, sie fahren erst übermorgen* stellt keine Operator-Skopus-Struktur dar, obwohl sie einige formale Merkmale der Struktur (z. B. die Zweigliedrigkeit) aufweist. *Nein* könnte als Responsiv auf eine entsprechende Fragen auch allein stehen, außerdem ist es keine Verstehensanweisung für die folgende Äußerung.

- (e) Zwischen Operator und Skopus besteht eine hierarchische Beziehung; der Operator eröffnet eine Leerstelle für den Skopus

Operator und Skopus sind aufeinander bezogen und eng miteinander verbunden. Welcher Art jedoch ist die Beziehung zwischen den beiden Teilen? Wenn es heißt, dass der Operator eine Verstehensanweisung für den Skopus ist, so weist das auf eine semantische Beziehung hin. Die Beziehung zwischen Operator und Skopus lässt sich aber nicht auf das semantische Verhältnis beschränken. Zwischen Operator und Skopus besteht eine

unspezifische Art von Dependenz, die zwar nicht den gleichen Verbindlichkeitsgrad hat wie die Dependenz von Konstituenten innerhalb eines Syntagmas, die aber trotzdem als syntaktische Relation angesehen werden kann. Diese syntaktische Relation ergibt sich aus der besonderen Art der Linearisierung: mit dem Operator wird eine Struktur begonnen, die nicht nur semantisch, sondern auch syntaktisch unvollständig ist. Es muss auf jeden Fall etwas ergänzt werden, auch wenn der Operator keine Rektions- oder andere Zwänge auf das Folgende ausüben kann, die syntaktische Gestaltung des Skopus noch völlig offen ist. Nicht *wie* syntaktisch angeschlossen wird, kann also der Operator bestimmen, aber *dass* syntaktisch angeschlossen werden muss, dafür ist er ursächlich verantwortlich.

Auch in der Schriftsprache zeigt sich das ambivalente Verhältnis von Bindung und gleichzeitiger Eigenständigkeit zwischen Operator und Skopus. Dort werden Operatoren meist durch einen Doppelpunkt, gelegentlich mit Komma oder Bindestrich von ihren Skopoi separiert. Gleichzeitig bilden Operator und Skopus aber auch eine Einheit; die Abgrenzung von dem, was der Gesamtstruktur vorausgeht und ihr folgt, ist stärker als das, was sie intern trennt.

(f) Der Operator hat Projektionskraft

Die Projektionskraft des Operators besteht darin, dass er etwas erwartbar macht, er eröffnet eine Leerstelle, die syntaktisch und semantisch nach Auffüllung verlangt. Dabei können die Erwartungen je nach dem semantischen Potential des Operators mehr oder weniger stark konturiert sein. So wäre es inkohärent, wenn auf die Ankündigung *zum Beispiel* eine Äußerung von hohem Abstraktionsgrad folgen würde, ebenso, wenn nach einem *kurz gesagt* eine längere Erklärung käme. Bei *und* und *aber* zum Beispiel wäre die Konturierung weniger stark, gleichwohl aber auch vorhanden, während *ja* und *nein* genau diese Projektionskraft fehlt. Andere Elemente wie z. B. jene so genannten Herausstellungen, die als Linksversetzungen und Freie Themen bezeichnet werden, haben zwar Projektionskraft, der wesentliche Unterschied zum Operator besteht aber darin, dass diese Elemente nicht die Funktion von Verstehensanweisungen haben.

(g) Der Skopus ist jeweils eine potentiell selbständige interaktive Einheit

Die Forderung nach der potentiellen Selbständigkeit des Skopus hängt für uns unmittelbar mit der Forderung nach der deutlich wahrnehmbaren Zweigliedrigkeit der Operator-Skopos-Struktur zusammen, die wir als eine essentielle Eigenschaft dieser Struktur bestimmt haben. Wir sind der Auffassung, dass die Zweigliedrigkeit von einer qualitativ anderen Art ist, wenn der Skopus selbständig ist. Betrachtet man beispielsweise die beiden Äußerungen *ich finde hier haben wir einmal einen ganz typischen Fall* und *ich finde, dass wir hier einmal einen ganz typischen Fall haben*, so lässt sich natürlich auch der zweiten Äußerung

eine gewisse Art von Zweigliedrigkeit nicht absprechen. Durch die grammatisch-morphologische Einbettung der Bezugsäußerung, d. h. durch die formale Kennzeichnung dieser Einbettung durch *dass* und durch die Verbendstellung werden aber beide Teile deutlicher als Einheit wahrgenommen, als es in der ersten Äußerung der Fall ist, wo der Skopus innerhalb dieser Struktur zwar auch abhängig ist, er in anderem Kontext aber die Fähigkeit zur Selbständigkeit hätte. Die zweite Äußerung betrachten wir also, im Gegensatz zur ersten, nicht als Realisierung einer Operator-Skopus-Struktur.

- (h) Operatoren zeichnen sich durch Kürze aus, sie haben die Eigenschaften von festen Wendungen (Lexikalisierungen) oder sie sind formelhaft

Unter einer Operator-Skopus-Struktur verstehen wir laut Definition eine bestimmte Form der Informationsanordnung, die sich aus einer Verstehensanweisung und einem Skopus, auf den sich diese Verstehensanweisung bezieht, zusammensetzt und dabei eine spezifische sprachliche Einheit mit einer internen Zweigliedrigkeit erzeugt. Diese spezifische sprachliche Einheit entsteht nur dann, wenn die Verstehensanweisung, also der Operator, auch bestimmten formalen Kriterien wie Formelhaftigkeit und Kürze genügt. Das folgende (authentische) Beispiel stellt einen Grenzfall dar: *versteh ich sie richtig \* i"st davon gar nich gesprochen worden o:der hat man vereinbart dass nichts bezahlt wird (3003.99a)*. Die Äußerung *versteh ich sie richtig* ist durchaus als Verstehensanweisung zu betrachten, die über Projektionskraft verfügt. Wenn wir dennoch zögern, diese Verstehensanweisung als einen Operator im Sinne unserer Operator-Skopus-Struktur anzusehen, so liegt das daran, dass sie nicht über die erforderliche Kürze verfügt (auch wenn die Grenze natürlich nicht an der Anzahl der Wörter festzumachen ist). Sie ist formal eigenständig, sie wird eher als selbständige Einheit, denn als Bestandteil einer übergeordneten Struktur wahrgenommen. Auch bei diesem Bestimmungskriterium gibt es Übergangsbereiche, es lassen sich nicht in jedem Fall eindeutige Entscheidungen treffen.

Wenn wir die einzelnen Bestimmungskriterien noch einmal zusammenfassend betrachten, so wird deutlich, dass es sich bei der Operator-Skopus-Struktur um eine sprachliche Einheit handelt, die sowohl nach funktionalen wie auch nach formalen Kriterien bestimmt wird. Zu den funktionalen Kriterien gehört, dass der Operator eine Verstehensanweisung für den Skopus ist und über Projektionskraft verfügen muss. Als formale Kriterien sind die Zweigliedrigkeit der Operator-Skopus-Struktur und – damit zusammenhängend – Kürze und z. T. auch Formelhaftigkeit des Operators anzusehen. Beide Arten von Kriterien sind gleichermaßen wichtig, um diese Einheit in ihrer Spezifik zu bestimmen und sie von anderen Strukturen abzugrenzen.

### 3. Klassifikation der Verstehensanweisungen von Operatoren

Wenn oben gesagt wurde (vgl. Abschnitt 2), dass Operatoren dem Hörer Verstehensanweisungen für die Äußerung in ihrem Skopus geben, so lässt sich fragen, von welcher *Art* diese Verstehensanleitungen sind, d. h. in welcher Hinsicht durch sie für den Hörer etwas verdeutlicht werden kann. So weit wir sehen, sind es vor allem vier zentrale Bereiche, in denen die Operatoren solche Verstehenshilfen erbringen:

- (1) Der Operator verdeutlicht dem Hörer, von welchem *Typ* die *sprachliche Handlung* ist, die mit der Äußerung in seinem Skopus vollzogen wird.
- (2) Der Operator signalisiert dem Hörer den *mental*en Status, den die Äußerung in seinem Skopus für den Sprecher hat.
- (3) Der Operator verdeutlicht dem Hörer den *kommunikativen Status*, den der Sprecher der Äußerung im Skopus des Operators zuschreibt.
- (4) Der Operator signalisiert dem Hörer, welche *Relationen* bzw. *Zusammenhänge* zwischen der Äußerung im Skopus und vorausgehenden Äußerungen im Diskurs bestehen.

Operatoren machen – im Sinne einer Verstehensanleitung für den Hörer – eine Angabe über einen oder mehrere *Aspekte* der in ihrem Skopus stehenden Äußerung. Dabei ist wichtig zu betonen, dass Operatoren sich immer auf Qualitäten von *Äußerungen* beziehen. Dies macht auch ihre meta-kommunikative Funktion aus. Nachfolgend betrachten wir die vier Bereiche, in denen Operatoren Verstehensanleitungen erbringen, im Einzelnen:

- (1) Verdeutlichung des *Handlungstyps* der Äußerung im Skopus

Die erste Klasse von Operatoren leistet eine vorgreifende Verdeutlichung des Typs der sprachlichen Handlung, die mit der folgenden Äußerung vollzogen wird. Dabei benennt der Operator entweder den Handlungstyp explizit, oder er ist usuell mit dem entsprechenden Operatorausdruck assoziiert. Die Äußerung *Frage: Kannst du schon eine halbe Stunde früher kommen?* ist ein Beispiel für eine solche explizite Benennung, während in *Sag mal, kannst du mir deinen Wagen für eine halbe Stunde leihen?* der Handlungstyp Bitte mit dem imperativischen Operatorausdruck *sag mal* nur usuell verknüpft ist. In beiden Fällen wäre der Typ der Handlung natürlich auch ohne Operator für den Hörer erkennbar, allerdings erst zu einem späteren Zeitpunkt. Der Operator leistet also eine vorgreifende Verdeutlichung der Handlungsqualität der folgenden Äußerung.

Die explizite Benennung des Handlungstyps kann dabei mit sehr unterschiedlichen sprachlichen Mitteln erfolgen: Die Ausdrücke *ich verspreche dir*, *ich verspreche*, *versprochen*, *großes Versprechen* kündigen gleichermaßen die Äußerung in ihrem Skopus als ein

Versprechen an. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit sind sie als Operatoren funktional äquivalent.

(2) Verdeutlichung des *mental*en Status der Äußerung im Skopus

Eine weitere Klasse von Operatoren gibt dem Hörer Verstehenshinweise dafür, welchen mentalen Status die Äußerung in ihrem Skopus für den Sprecher besitzt. Sie verdeutlichen, ob es sich bei der betreffenden Äußerung um eine Meinung, eine (Ein-)Schätzung, ein Wissen, eine Idee, einen Glauben, eine Hoffnung, einen Wunsch, eine Präferenz, ein Gefühl etc. des Sprechers handelt. Der mentale Status einer Äußerung, ihre Einordnung in das Spektrum möglicher psychisch-mentaler Qualitäten, ist für den Hörer nicht evident. Es gehört also zu den Aufgaben des Sprechers, den Status, den die Äußerung für ihn hat, dem Hörer zu verdeutlichen. Tut er dies nicht, ist der Hörer darauf verwiesen, diese Qualität zu erschließen oder Vermutungen über sie anzustellen.

Die Operator-Skopus-Struktur ist ein sprachliches Mittel (neben anderen), um dem Hörer den mentalen Status von Äußerungen zu verdeutlichen, wobei der Operator diesen Status in der Regel benennend expliziert: *Ich meine/finde, er hat damit seine Kompetenzen überschritten.* (Meinung); *Ich weiß, er wird mir das nicht verzeihen.* (Wissen, feste Überzeugung); *Nur eine Idee: Könnten wir nicht die Sitzung auf Freitag verschieben?* (Idee, spontaner Einfall); *Grob geschätzt: An der Demonstration haben 15.000 Menschen teilgenommen.* (Schätzung); *Ich würde sagen, er blufft nur.* (Vermutung, Einschätzung); *Besser er macht das gleich.* (Präferenz); *Ich glaube, er hat uns da nicht die Wahrheit gesagt.* (Glaube, Vermutung); *Ich fühle, da stimmt was nicht.* (Gefühl, Einschätzung); etc.

Der Operator wird dabei sprachlich überwiegend als Nomen bzw. nominaler Komplex (*Meine Meinung/Hoffnung/Überzeugung* etc.) oder als Matrixsatz<sup>7</sup> realisiert. Im Falle des Matrixsatzes konkurrieren zwei Konstruktionsmöglichkeiten: Zum einen der Anschluss mit der subordinierenden Konjunktion *dass* und entsprechender Verbletzstellung und zum anderen – wie in den vorgestellten Beispielen – der asyndetische Anschluss der

<sup>7</sup> Sowohl die Verdeutlichung des mentalen Status wie auch des Typs der sprachlichen Handlung (in der Gestalt von performativen Formeln) sind in Form von Matrixsätzen möglich. Insofern Matrixsätze zwar minimale, aber doch vollständige Sätze (mit Referenz und Prädikation) sind, liegen hier die formalen Verhältnisse anders als bei Operatoren, die kein finites Element enthalten. U.a. ist die Existenz der Konstruktionsalternative für den abhängigen Teil eine Folge des Satzcharakters der Matrixsätze. Diese formalen Besonderheiten machen (nicht oder nur minimal erweiterte) Matrixsätze zu einer gesonderten Gruppe von Operatoren, die nicht prototypisch ist, sondern eher an der Peripherie des Operatorenkonzepts liegt. Expandierte Matrixsätze (*Ich meine aufgrund meiner langen Erfahrung mit ihm, er wird sich nicht bessern.*) sind keine Operatoren, sondern eigenständige Äußerungen.

‚abhängigen‘ Äußerung mit Verbzweitstellung.<sup>8</sup> Nur im letzteren Fall sind die formalen Merkmale der Operator-Skopus-Struktur erfüllt.

Das Bestehen dieser Konstruktionsalternative und die Tatsache, dass in der gesprochenen Sprache der asyndetische Anschluss häufiger ist (Auer 1998) und weiterhin expandiert, kann man u. U. als Ausdruck einer Entwicklungstendenz verstehen, einen sprachlichen Bereich, der in deutlicher Weise die funktionalen Eigenschaften der Operator-Skopus-Struktur erfüllt, zunehmend auch formal dieser Struktur (Zweigliedrigkeit, Asynthese etc.) anzupassen.

### (3) Verdeutlichung des *kommunikativen Status* der Äußerung im Skopus

Eine dritte Klasse von Operatoren signalisiert dem Hörer den *kommunikativen Status*, den der Sprecher der Äußerung im Skopus des Operators zuschreibt. Mit diesen Operatoren verdeutlicht der Sprecher dem Hörer, welchen Stellenwert, welche Qualität die Äußerung im Skopus seiner Auffassung nach hat.

Der kommunikative Status von Äußerungen kann durch Operatoren in verschiedenen Hinsichten bzw. Dimensionen charakterisiert werden. Wir unterscheiden hier Charakterisierungen der Geltung, der Relevanz, der Offenheit und der Modalität von Äußerungen:

Zum einen kann der Operator eine Verstehensanleitung hinsichtlich der *Geltung* der Äußerung im Skopus geben. Diese Geltung kann sich u. a. auf die *Wahrheit* und auf die *Sicherheit* der Äußerung beziehen. In der Äußerung *Ehrlich, ich habe deine Brille nicht versteckt*, verstärkt und bekräftigt der Sprecher mit dem Operator *ehrlich*, dass er die Äußerung als wahr verstanden wissen will. Weitere Operatoren, die sich auf die Wahrheit von Äußerungen beziehen, sind *wirklich, Tatsache ist, in der Tat* etc. Die Geltung der Äußerung im Skopus kann darüber hinaus hinsichtlich ihrer *Sicherheit* spezifiziert werden. Indem der Sprecher verdeutlicht, ob er den Inhalt seiner Äußerung für ungewiss, möglich, wahrscheinlich oder ganz sicher hält, charakterisiert er den Status, den er ihr im Rahmen der ablaufenden Kommunikation zuschreibt. Beispiele für diese Operatoren sind: *sicher, sicherlich, gewiss, zweifellos, Tatsache ist* etc. Auffällig dabei ist, dass es sehr viele Operatoren gibt, die die Sicherheit von Äußerungen signalisieren, hingegen aber nur wenige, die ihre Unsicherheit oder Wahrscheinlichkeit anzeigen. So sind *wahrscheinlich* oder *vielleicht*<sup>9</sup> in Operatorfunktion bisher kaum belegt.

<sup>8</sup> Auer (1998) spricht hier in Anschluß an Müller (1971) von ‚abhängigen Hauptsätzen‘.

<sup>9</sup> Gängig ist hier die Konstruktion: *Vielleicht, dass er den Bus verpaßt hat*, bei der es sich wegen der formalen Kennzeichnung der Abhängigkeit (*dass* und Verbletzstellung) nicht um eine Operator-Skopus-Struktur handelt. *Vielleicht, er hat den Bus verpaßt*, erscheint zwar nicht gänzlich unmöglich, ist aber (im Moment noch?) auffällig und nicht frequent.



Eine zweite Gruppe von Operatoren charakterisiert den kommunikativen Status in Hinblick auf die *Relevanz* der Äußerungen im Skopus. Zu dieser Gruppe gehören Operatoren wie *wichtig, wichtiger, vor allen Dingen, vor allem* etc.

Eine dritte Gruppe, die relativ umfangreich ist, charakterisiert den kommunikativen Status, indem sie dem Hörer einen Verstehenshinweis hinsichtlich der *Offenheit* der Äußerung gibt: *ehrlich gesagt, offen gesagt, unter uns (gesagt), im Vertrauen (gesagt), bei allem/r Respekt/Liebe* etc.<sup>10</sup> Diese Operatoren signalisieren, dass eine Äußerung zu erwarten ist, die unter normalen Umständen so nicht erfolgt wäre. Punktuell werden die Normen für übliches Kommunikationsverhalten durchbrochen.

Eine vierte und letzte Gruppe von Operatoren verdeutlicht den kommunikativen Status von Äußerungen, indem sie ihre *Modalität* im Gespräch charakterisieren: *im Ernst, im Scherz, Spaß beiseite* etc.

- (4) Verdeutlichung der *Relation(en)* der Äußerung im Skopus zu anderen Äußerungen des Diskurses

Die größte Klasse von Operatoren verdeutlicht die Beziehungen, die zwischen der Äußerung in ihrem Skopus und anderen Äußerungen des Diskurses bestehen. Sie explizieren also den *Zusammenhang* zwischen Äußerungen und erleichtern so dem Hörer das Verständnis. Bei diesen Operatoren tritt ihr metakommunikativer Charakter besonders deutlich hervor.

Unterschieden werden können zum einen Operatoren, die Aspekte der Gesprächsorganisation verdeutlichen und damit eher formalen Charakter haben, und zum anderen Operatoren, die inhaltlich-funktionale Beziehungen zwischen Äußerungen explizieren. Die Grenze zwischen diesen beiden Gruppen ist allerdings fließend.

Gesprächsorganisatorische Aspekte werden expliziert, wenn die Positionierung von Äußerungen, ihre Anordnung oder Gliederung thematisiert werden. *Vorweg (gesagt), (gleich) vorweggenommen, kurz zwischendurch, Nachtrag* sind Beispiele für Operatoren, die dem Hörer Verstehenshinweise zur Positionierung und Abfolge von Äußerungen geben. *Erstens ... zweitens ..., zum einen ... zum anderen, einerseits ... andererseits* charakterisieren die Anordnung und Gliederung, z. T. aber auch eine inhaltliche Gegenüberstellung von Äußerungen. Verdeutlicht werden kann durch Operatoren auch, auf wessen Äußerung(en) sich der Äußerungsteil im Skopus zurückbezieht: *zu X, direkt dazu*.

Sehr viele Operatoren thematisieren den Beitrag von Äußerungen zur Themenprogression: Thematische Fortführung wird angezeigt durch *(und) weiter, (und) weiterhin, (und) ferner, (und) schließlich, (und) außerdem, (und) zudem, im Übrigen, (und) noch etwas, zunächst einmal* etc. Thematische Diskontinuität kann entweder als Einführung

<sup>10</sup> Vgl. hierzu auch die Arbeiten von Hindelang (1975) und Vieweger (1979).

eines neuen Themas bzw. Themenwechsels: *(ganz) was anderes* oder *als* (vorübergehende) Etablierung eines Nebenthemas verdeutlicht werden: *nebenbei* (*bemerkt/gesagt*), *Anmerkung am Rande*, *am Rande* (*bemerkt*), *übrigens*, *Exkurs* etc. Die letztgenannten Operatoren signalisieren, dass die Äußerungen in ihrem Skopus hierarchisch nicht auf der gleichen Stufe stehen wie die etablierte Thematik. Den Abschluss eines thematischen Abschnitts verbunden mit einer Zusammenfassung oder einer abschließenden Positionsformulierung signalisieren: *wie auch immer*, *wie dem auch sei*, *egal*, *was solls* etc.

Fast unübersehbar sind die inhaltlichen oder funktionalen Relationen zwischen Äußerungen, die durch Operatoren expliziert werden können. Im Folgenden seien einige in Auswahl benannt: Gegenüberstellung (*einerseits ... andererseits*), Gegensatz (*trotzdem*, *im Gegenteil*), Wiederholung (*wie gesagt*), Paraphrase (*anders ausgedrückt*), Steigerung (*mehr noch*), Explikation/Präzisierung/Verdeutlichung (*genauer*, *das heißt*), Verallgemeinerung (*allgemeiner*), Konkretisierung/Spezifizierung/Exemplifizierung (*konkret*, *näher betrachtet*, *zum Beispiel*), Übersetzung (*zu Deutsch*, *technisch ausgedrückt*), Ergänzung (*darüber hinaus*, *ferner*), Zusammenfassung (*kurz und gut*), Begründung (*weil*), Folgerung (*mithin*), Bedingung (*außer*, *es sei denn*) etc.

Die vorgestellte Klassifikation ist sicher nicht die einzig mögliche, und sie ist in manchen Aspekten auch nicht trennscharf. Sie reicht aber u. E. aus, um die Vielfalt der unterschiedlichen Typen von Verstehensanleitungen zu verdeutlichen, die der Sprecher dem Hörer mit Hilfe von Operatoren geben kann.

#### 4. Zur Prosodie von Operator-Skopus-Strukturen

Da die Operator-Skopus-Struktur als solche vom Sprecher im Vollzug des Formulierens markiert und vom Hörer entsprechend erkannt werden muss, stellt sich die Frage, welche prosodischen Mittel der Sprecher zur Verfügung hat und verwendet, um zum einen die gesamte Operator-Skopus-Struktur von der Umgebung abzusetzen und zum anderen die interne Zweigliedrigkeit dieser Struktur zu markieren. Der Sprecher kann mit Hilfe dieser Mittel an drei Punkten eine Markierung der Struktur vornehmen:

- vor dem Operator, um zu signalisieren, dass eine neue Einheit beginnt,
- nach dem Operator, um zu signalisieren, dass es sich um die zweigliedrige Operator-Skopus-Struktur handelt und
- am Ende des Skopus, um das Ende der Operator-Skopus-Struktur zu markieren.

Zum einen muss also die gesamte Einheit der Operator-Skopus-Struktur und zum anderen müssen die beiden Elemente in dieser Struktur (Operator und Skopus) erkennbar gemacht werden.

#### 4.1 Die analysierten Parameter

Die Operator-Skopus-Struktur soll sowohl auf ihre prosodische Integration bzw. Selbständigkeit in Bezug auf den sie umgebenden Kontext als auch in Bezug auf das Verhältnis zwischen Operator und Skopus hin analysiert werden. Mit dem Begriff der prosodischen Integration wird die Realisierung von Operator und Skopus „unter einem Dach“, d. h. mit einer nicht unterbrochenen, fortlaufenden Intonationskontur bezeichnet. Prosodische Selbständigkeit hingegen bedeutet, dass die Einheiten durch einen Bruch und einen Neuansatz der prosodischen Kontur voneinander getrennt sind (vgl. Selting 1994: 300).

Die folgende Zusammenstellung umfasst das kategoriale Inventar, das verwendet werden kann, um zu untersuchen, ob prosodische Selbständigkeit bzw. prosodische Integration vorliegt: Intonationskontur/-einheit<sup>11</sup>, Akzent, Pausen, finaler Tonhöhenverlauf, Tonhöhenansatz, Tonhöhen sprünge, Variationen von Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit und Tonhöhenregister; weiterhin können die Dehnung von finalen Vokalen, ein Glottisverschluss oder Wortfragmente als Grenzschnale auftreten.

Generell müssen die prosodischen Merkmale immer in Relation zum Umfeld ihrer Realisierung gesehen werden. Erst im Vergleich mit dem Umfeld lässt sich sagen, ob eine prosodische Veränderung bei einer bestimmten Äußerung salient ist. Als zweiter Vergleichspunkt dient, wie eine Person „normalerweise“ spricht, insbesondere für die Analyse von Veränderungen der Sprechgeschwindigkeit, der Lautstärke oder der Tonhöhe. Erst durch diese Vergleichsmomente kann festgestellt werden, ob und wie der Sprecher etwas markiert, hervorhebt, Brüche produziert oder Einheiten bildet. Die prosodische Analyse erfolgte zum einen auditiv-perzeptiv, zum anderen akustisch-apparativ<sup>12</sup> (mit Hilfe des Computerprogrammes PRAAT<sup>13</sup>).

<sup>11</sup> Vgl. den Begriff bei Selting (1995: 39ff.) und bei Schönherr (1997: 70).

<sup>12</sup> Eine Auflistung der Vor- und Nachteile der beiden Verfahrensweisen findet sich bei Schönherr (1997: 68).

<sup>13</sup> Das Programm wurde von Paul Boersma, Universität Amsterdam, Institute of Phonetic Sciences, entwickelt. Informationen über das Programm und seine Nutzung erhält man unter der e-mail Adresse [boersma@fon.hum.uva.nl](mailto:boersma@fon.hum.uva.nl) oder im Internet unter <http://www.fon.hum.uva.nl/praat/> (Stand 06.1999).

## 4.2 Mögliche prosodische Markierungsformen

Es stellt sich die Frage, welche der oben aufgeführten Mittel zur Markierung der Operator-Skopus-Struktur herangezogen werden, ob es Merkmale gibt, die immer auftreten oder nur selten, ob sich bestimmte Clusterbildungen feststellen lassen und ob sich eine Hierarchie von Merkmalen aufstellen lässt. Weiterhin wird zwischen Operatoren, die prosodisch abgehoben sein müssen und solchen, die nicht prosodisch abgehoben sein müssen, unterschieden.

### (a) Prosodische Eigenschaften der Gesamtstruktur

Die gesamte Operator-Skopus-Struktur ist im prototypischen Fall prosodisch deutlich von ihrem Umfeld abgehoben, was bedeutet, dass vor dem Operator und am Ende des Skopus eine Segmentierung zu erkennen ist. Diese Segmentierung kann durch die unterschiedlichen, oben aufgeführten Merkmale realisiert werden. Das folgende Beispiel zeigt, wie diese Merkmale vom Sprecher eingesetzt werden. Im folgenden Ausschnitt beginnt die Operator-Skopus-Struktur mit dem Operator *zum beispiel* (Zeile 4), der Skopus endet hinter *sakramenten* (Zeile 6).

*zum beispiel*<sup>14</sup>

- 1 ED: sie ist HÉIlig Únfehlbar- .hh sie hat eine wÁhrheit die wir NÜR
- 2 so WEİter sagen müssen. (----) <<h> in meinem buch klÉriker sag
- 3 ich es stimmt bis in die strukTÜren> hinein nİcht und KÁNN
- 4 auch nicht stİnnen; (.) .hh ↑zÜm bEİspiel; (--) .hh <<h> ↑ich
- 5 kenne prİester>, (---) die wİEderverheiratete zÜlassen zu den
- 6 sakramÉnten. (-) sie dÜrfen das aber nicht sÁgen. (--) sie
- 7 dÜrfen GÁNZ sicher kein bÜch darüber schreiben wie Ích

<sup>14</sup> Zur Transkription wurden die GAT-Konventionen verwendet (vgl. Selting et al. 1998).

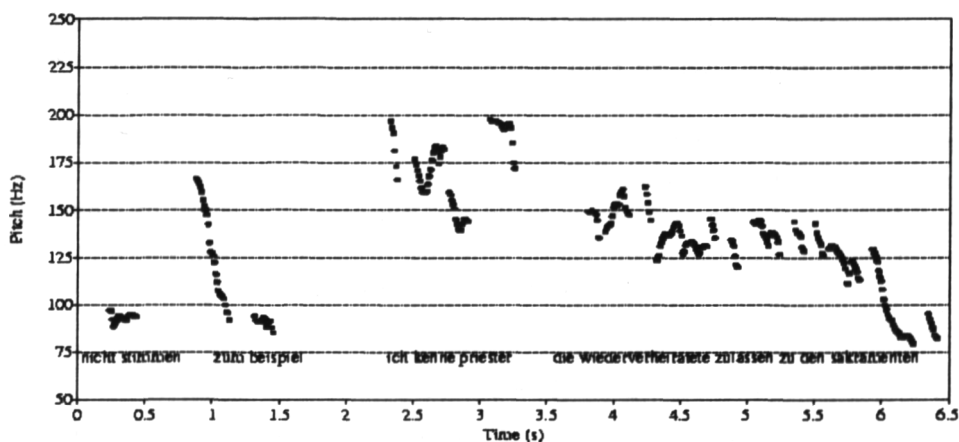


Abb. 1:  $F_0$ -Verlauf zum Beispiel (4050.254, Zeile 1052)

Vor Beginn der Operator-Skopus-Struktur fällt die Stimme tief, es folgt eine kurze Pause, und der Sprecher atmet hörbar ein. Mit Beginn des Operators erfolgt ein Tonsprung nach oben; auf dem Akzent von *zum* wird die Tonhöhe jedoch wieder auf das Niveau der Vorgängereinheit abgesenkt. Der Skopus setzt wiederum wesentlich höher an, und die Deklinationslinie fällt zum Ende des Skopus stark ab, sodass die Tonhöhe wieder auf derselben Tiefe wie vor dem Operator angelangt ist. Es folgt eine kurze Pause. Nach dem Skopus setzt die Tonhöhe der folgenden Einheit erneut höher an. Mit dem Operator beginnt also eine neue Intonationseinheit: die Tonhöhe der Einheit vor dem Operator sinkt, mit dem Operator erfolgt ein Neuansatz in der Tonhöhe, der Operator trägt einen Akzent, und die Einheiten sind durch eine Pause voneinander getrennt. Durch diese Segmentierung wird die Operator-Skopus-Struktur von der vorhergehenden Einheit deutlich abgesetzt. Am Ende des Skopus sinkt die Tonhöhe ab, erreicht die tiefste Senkung im Skopus und dasselbe Niveau der finalen Senkung der Einheit vor dem Operator. Eine Pause zwischen dem Skopus-Ende und der nachfolgenden Äußerung segmentiert zusätzlich den Skopus von der folgenden Einheit. Vergleicht man diese Merkmale mit der obigen Merkmalsauflistung, so sind die folgenden Punkte relevant: Intonationseinheit, Akzent, Pause, tief fallender finaler Tonhöhenverlauf, neuer Tonhöhenansatz, Tonhöhen sprung.

Der Beginn der Operator-Skopus-Struktur ist also prosodisch gekennzeichnet. Dies ist zunächst nicht weiter verwunderlich, da es sich allgemein um die Segmentierung von Einheiten handelt. So tritt bei der Vorgängerstruktur das Merkmal auf, das das Ende einer Einheit signalisiert: die finale Senkung der Tonhöhe der Vorgängerstruktur. Durch diese Tonhöhenbewegung und eine folgende Pause wird das Ende der Vorgängerstruktur markiert. Jedoch hebt sich der Anfang der Operator-Skopus-Struktur von dem einer „normalen“ neuen Einheit ab: Der Beginn der Operator-Skopus-Struktur ist durch eine starke

Veränderung des Tonhöhenansatzes oder sogar durch Tonhöhen sprünge gekennzeichnet. Wenn keine Veränderungen im Tonhöhenansatz vorhanden sind, liegt ein stark fallender oder stark steigender Akzent auf dem Operator. Dieser bewirkt dann deutliche Veränderungen in der Tonhöhe. Oft wirken diese Merkmale zusammen. Weiterhin beschleunigt der Sprecher zu Beginn der Operator-Skopus-Struktur häufig das Sprechtempo, oder er spricht lauter. Das Ende der Operator-Skopus-Struktur ist hingegen nicht immer prosodisch gekennzeichnet. So kann der Skopus bis zur ersten tief fallenden Senkung gehen. Wie aber viele Beispiele zeigen, ist bedingt durch semantische Erweiterungen das Ende des Skopus nicht auf die erste Senkung festzulegen.

(a) Interne Strukturierung der Operator-Skopus-Struktur

Neben der Segmentierung an den externen Grenzen ist die interne prosodische Gliederung der Operator-Skopus-Struktur von Bedeutung. Durch sie entsteht die typische Zweigliedrigkeit der Struktur. Bestimmte Operatorklassen müssen prosodisch hervorgehoben werden, damit eine Operator-Skopus-Struktur entsteht, bei anderen ist die prosodische Segmentierung nicht notwendiges Kriterium. Die Ersteren sollen als obligatorisch prosodisch markiert und die Letzteren als fakultativ prosodisch markiert bezeichnet werden.

Bei obligatorisch prosodisch markierten Operatoren ist allein durch die Syntax oder Semantik keine auffällige Zweigliedrigkeit festzustellen. Dies gilt insbesondere für koordinierende Konjunktionen, die in der Regel im Vor-Vorfeld stehen (*und, denn, oder*).<sup>15</sup> Sie werden erst durch die prosodische Hervorhebung zu Operatoren. Weiterhin gehören in diese Gruppe Partikeln wie *also*, die als Gliederungssignale verwendet werden können und die nur Operatorstatus erhalten, wenn sie prosodisch markiert sind.

*aber*

- 1 JK: also zu diesen geböten gehören zum beispiel dass man zum
- 2 wÉsentlichen redet- (-) <<h> Ünd vor allen dingen- .h dass man
- 3 Éhrlich> ist; (--)-verstÄndlichkeit haben sie genannt? dass man
- 4 fÄir miteinander umgeht. (-) <<f> ↑Äber;> (1,4) <<h> Öft ist es
- 5 für die politiker riskÄNT-> (--)-Éhrlich zu sein. (---) <<h> es
- 6 gibt wÄhrheiten die sehr schmÉRZlich oder Ünangenehm> sind für

<sup>15</sup> Im Gegensatz dazu sind Konjunktionen zu sehen, die auch im Mittelfeld stehen können wie beispielsweise *trotzdem*.

7 ne partÊI? ich will hier (-) gar keine beispiele n nnen von  
 8 jeder partei könnten einem da ja welche Êinfallen. (--) <<f>  
 (4050.078, Zeile 1472)

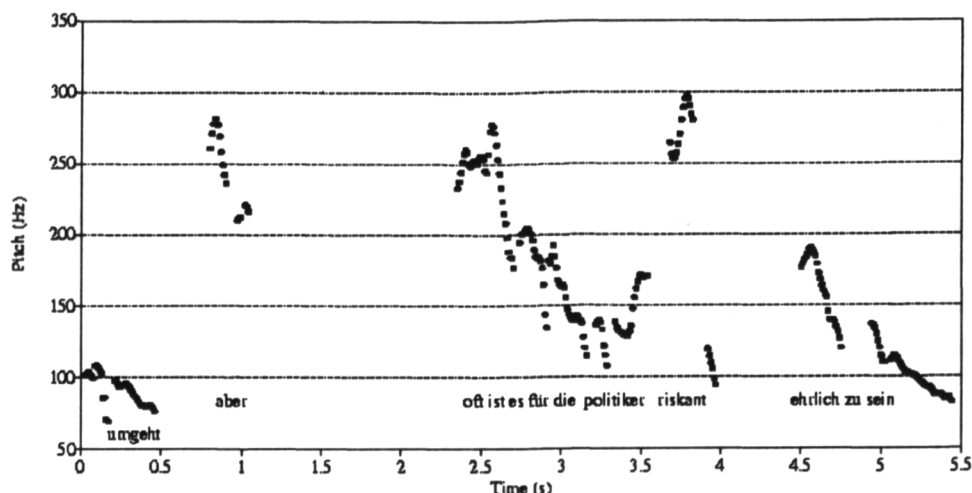


Abb. 2: F<sub>0</sub>-Verlauf *aber* (4050.078, Zeile 1713)

Der Operator *aber* (Zeile 4) ist durch einen Tonh hensprung nach oben und eine Pause von der Vorg ngerkonstruktion abgehoben, er trägt einen steigenden Akzent und eine final fallende Tonhöhenbewegung. Auf den Operator folgt eine Pause, der Akzentgipfel im Skopus wird auf gleichem Tonh henniveau realisiert wie beim Operator. Die interne Segmentierung wird hier durch die Pause zwischen Operator und Skopus sowie die fallende finale Tonhöhenbewegung auf dem Operator und den Neuansatz der Tonhöhe im Skopus erzielt.

Allgemein lässt sich für die Ausdrücke, die obligatorisch prosodisch markiert werden müssen, um Operatoren zu sein, feststellen, dass die Pause zwischen Operator und Skopus in den untersuchten Beispielen immer auftritt, kombiniert entweder mit steigendem oder fallendem Akzent. Das alleinige Auftreten der final fallenden Tonhöhenbewegung auf dem Operator und die Tonh henver nderungen zwischen Operator und Skopus reichen offenbar nicht aus, um Ausdrücke, die obligatorisch prosodisch markiert werden müssen, hervorzuheben. Die Pause wirkt hier als deutlichstes Segmentierungsmerkmal.

Bei den fakultativ prosodisch markierten Operatoren ist eine Verdeutlichung der Zweigliedrigkeit auf der semantischen und/oder syntaktischen Ebene hinreichend. Die Stellung im Vor-Vorfeld ist bei diesen Operatoren so auffällig, dass sie genügt, um den jeweiligen Ausdruck als Operator erkennbar zu machen. Die Prosodie wird als zusätzliches Mittel zur

Herstellung von Eindeutigkeit verwendet, d. h. die prosodische Markierung ist nicht notwendig, sie ist fakultativ. Im folgenden Transkriptausschnitt wird der Operator hervorgehoben: Er trägt einen steigenden Akzent und weist eine final fallende Tonhöhe auf. Durch den steigenden Akzent erreicht der Operator eine Hervorhebung gegenüber dem Skopus, da die Tonhöhe des Skopus unter der des Operators bleibt. Dieses typische Muster zeigt das folgende Beispiel, in dem die Segmentierung zwischen Operator und Skopus nur durch die stark steigenden und fallenden Tonhöhenbewegungen auf dem Operator erzielt wird. Der Skopus setzt deutlich tiefer als der Akzentgipfel des Operators an und bleibt selbst auf dem stärksten Akzent des Skopus, auf *Zuschauer* (Zeile 5), unter dem des Operators. Als zusätzliches Segmentierungsmittel wirkt hier noch eine Beschleunigung des Sprechtempos von dem letzten Element vor dem Operator (*akzeptieren* Zeile 4) an bis an das Ende des Operators.

*trotzdem*

- 1 HN: ich hätte gërne die sachen gezeìgt wenn man mir das sëlber äh
- 2 HN: wenn man mir das [vórher=äh ]
- 3 JB: [herr nítsh?] das akzeptíeren wir? oder ích?
- 4 JB: (-) als gÁstgeber hab ich das zu <<all> akzeptiÈren;
- 5 ↑trótzdem.> (-) unsere (-- ) zÚschauer wollen sich ja (-) ein
- 6 bíld dÁrüber machen was sie MÁchen. .hh deswegen äh z` zum
- 7 zitíeren? äh (-)

(4050.021, Zeile 217)



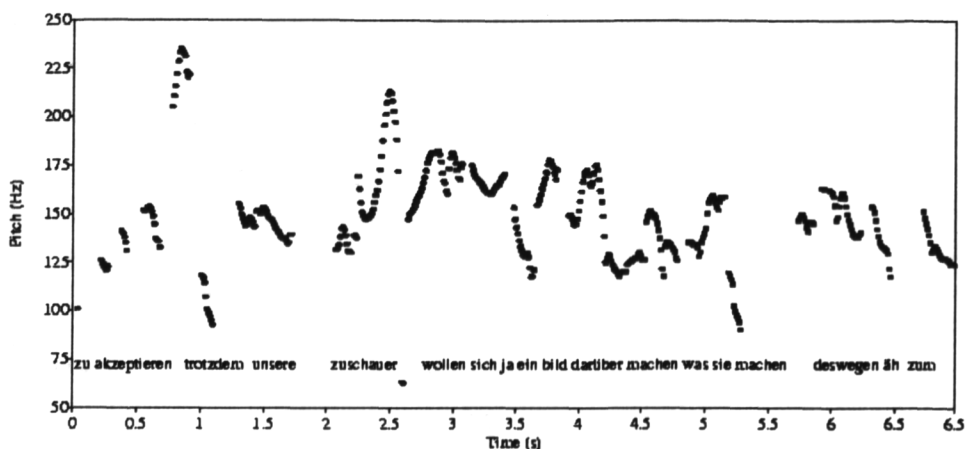


Abb. 3: F<sub>0</sub>-Verlauf *trotzdem* (4050.021, Zeile 217)

In wenigen Fällen ist keinerlei prosodische Segmentierung zwischen Operator und Skopus zu erkennen

*weil*

- 1 B1: auf- (-) auf JÉDEN FÄLL hab isch ihn- (-) äh gsÀcht
  - 2 CC: ( ) ja.
  - 3 B1: dass- (---) dass ich wenn ich sÓwas nochmal hÖr. (-) ja? (--)
  - 4 irgendwie Äber; (-) in die <<acc> frÉsse schlag'n> hab isch
  - 5 B1: <<t> beschTímt net gsÀcht.> ja? (-) un- (---)
  - 6 XM: ((räuspert sich))
  - 7 B1: <<f,len> HÁB=ihn=dann am hÄndgelenk,>> (1,5) <<t> gehÄlte;>
  - 8 ja?(-) weil Ér wollte weiterlaufen; (-) un hÁb ihm dann- hÁb
  - 9 (.) auf ihn Eİngesproche; ja? (-- ) unÈ: (1,9) nach dem
  - 10 dialÓ:g <<p,acc> des kann ich ihne nimmer sÄge was genau die
  - 11 worte wÄren, ne,> (-)
- (3001.01, Zeile 331)

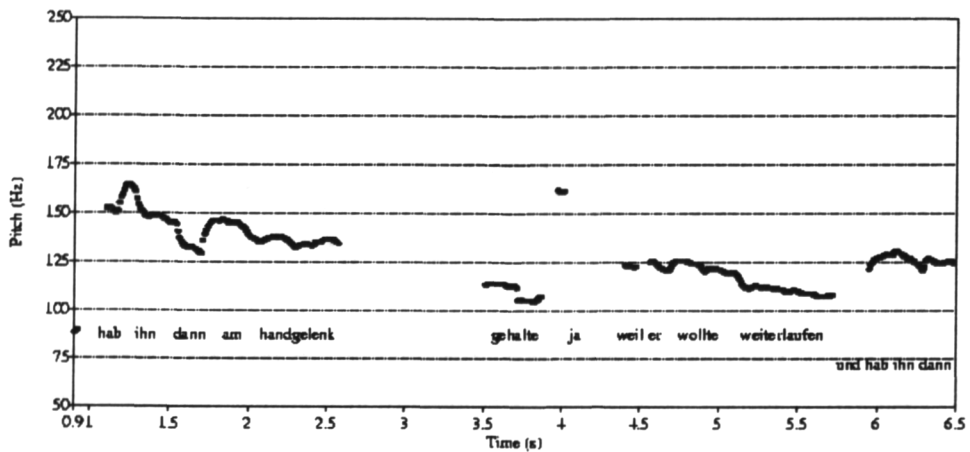


Abb. 4: F0-Verlauf *weil* (3001.01, Zeile 331)

Weder trägt der Operator *weil* einen Akzent, noch ist er durch sonstige Tonhöhenbewegungen, Pausen oder Veränderungen im Tempo oder der Lautstärke vom Skopus abgehoben. Der Skopus schließt direkt an den Operator an; Operator und Skopus bilden eine Intonationseinheit. Intern ist in diesem Beispiel also keinerlei Segmentierung zwischen Operator und Skopus auf der prosodischen Ebene zu erkennen. Die Struktur als ganze hebt sich jedoch von ihrer Umgebung als eine Intonationseinheit ab. Sowohl vor dem Operator als auch nach dem Skopus ist eine Pause. Operator und Skopus bilden eine einheitliche, gleichmäßig abfallende Deklinationslinie. Nach dem Skopus beginnt eine neue Einheit auf demselben Tonhöheniveau, auf dem auch die Operator-Skopus-Struktur ansetzt.

Da nicht immer alle prosodischen Merkmale gleichzeitig auftreten, konnte anhand der Analyse festgestellt werden, welche von ihnen alleine und welche nur in Kombination mit anderen auftreten können. Die Tonhöhenbewegungen werden am häufigsten als Mittel zur Segmentierung zwischen Operator und Skopus eingesetzt. Sie treten auch ohne eine folgende Pause auf, d. h. in diesen Fällen schließt der Skopus unmittelbar an den Operator an. Pausen zwischen dem Operator und dem Skopus hingegen treten in unseren Beispielen nicht ohne eine Veränderung in der Tonhöhe auf. Besonders auffällig ist das Auftreten von Pausen bei Operatoren mit steigend-gleichbleibender Tonhöhenbewegung. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Tonhöhenbewegung allein nicht deutlich genug die Zweigliedrigkeit markiert. Tonhöhenveränderungen können entweder steigende/fallende Akzente oder Tonhöhen sprünge nach oben sein. In seltenen Fällen ist zwischen dem Operator und dem Skopus keinerlei prosodische Segmentierung zu verzeichnen. Dann wird die Gesamtstruktur jedoch durch Segmentierungen vor dem Operator und am Ende des Skopus deutlich gekennzeichnet. Gleichzeitig können Veränderungen in der Lautstärke oder im Sprechtempo auftreten, diese haben aber nur verstärkenden Einfluss.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die prosodische Hervorhebung der Operator-Skopus-Struktur zwei Funktionen hat: zum einen dient sie dazu, Strukturen zu eindeutigen Operator-Skopus-Strukturen zu machen (bei prosodisch obligatorisch markierten Operatoren), und zum anderen bekommt die Struktur durch diese Hervorhebung ein zusätzliches kommunikatives Gewicht (bei prosodisch fakultativ markierten Operatoren). Ist die prosodische Hervorhebung des Operators obligatorisch, so wird erst hierdurch eine Struktur zu einer Operator-Skopus-Struktur. Die Prosodie wird also dann obligatorisch, wenn Syntax und Semantik nicht mehr ausreichen, um diese Struktur eindeutig herzustellen und erkennbar zu machen. Andererseits bewirkt eine prosodische Hervorhebung bei den Operatoren, bei denen die prosodische Markierung fakultativ ist, eine Verstärkung der projektiven Kraft des Operators. Mit der prosodischen Hervorhebung des Operators hält der Sprecher sozusagen ein „Achtung-Schild“ hoch, das dem Hörer signalisiert, dass im Folgenden eine Begründung, Einräumung usw. geäußert wird. Der Sprecher hat die Möglichkeit, den Operator durch eine prosodische Hervorhebung stärker zu gewichten, ihm zusätzliche Kraft zu verleihen.

Mit Bezug auf die Liste der prosodischen Merkmale zu Beginn dieses Abschnittes, die zur Segmentierung verwendet werden können, lässt sich konstatieren:

- Pausen werden bei den obligatorisch prosodisch markierten Operatoren immer eingesetzt. Bei den fakultativen treten sie eher dann auf, wenn die finale Tonhöhe des Operators progre dient ist.
- Tonhöhenansätze und Tonhöhen sprünge sind wesentliche Mittel zur prosodischen Markierung sowohl bei obligatorisch als auch bei fakultativ prosodisch markierten Operatoren. Hierdurch werden Kontinuität und Integration bzw. Diskontinuität und Brüche markiert.
- Ebenso wird durch Akzentbewegungen und finale Tonhöhenverläufe eine Segmentierung vorgenommen.

Diese Merkmale wirken häufig zusammen, können aber auch einzeln auftreten und eine wahrnehmbare Segmentierung bewirken. Veränderungen im Sprechtempo und der Lautstärke hingegen wirken zusätzlich verstärkend und treten alleine nicht zur Segmentierung der Operator-Skopus-Struktur auf.

## 5. Gegensatzoperatoren – einige Beispiele

Zu den verschiedenen Arten von Verstehensanweisungen, die Operatoren für eine nachfolgende Äußerung vornehmen können, gehört auch die, einen Gegensatz zwischen zwei

Äußerungen anzukündigen. Beziehungen zwischen Äußerungen als gegensätzlich darzustellen, ist ein ständig angewandtes sprachliches Verfahren, und es sind eine ganze Reihe sprachlicher Mittel ausgebildet worden, diesen Gegensatz anzuzeigen. Der allgemeinste Ausdruck dafür ist *aber*. Wir bezeichnen diejenigen sprachlichen Mittel, die diesen Gegensatz anzeigen und die in der Lage sind, den Platz des Operators in einer Operator-Skopus-Struktur einzunehmen, als Gegensatzoperatoren. Mit ihrer Hilfe signalisiert der Sprecher dem Hörer, dass das Folgende zum vorher Geäußerten in der Relation einer – wie auch immer gearteten – Gegensätzlichkeit steht. Zu ihnen gehören z. B. solche Lexeme wie *aber, allerdings, andererseits, dennoch, dessen ungeachtet, gleichwohl, hingegen, immerhin, indes, jedoch, nichtsdestotrotz, obwohl, nur, trotzdem*.

In diesem Abschnitt wollen wir anhand von Beispielen einige dieser Gegensatzoperatoren in ihrer Wirkungsweise darstellen.

### 5.1 Nur

*Nur* ist ein sprachliches Element, das in den Grammatiken sowohl als Adverb als auch als Partikel als auch als Konjunktoren geführt wird. Diese Zuordnungen werden dann oft mit entsprechenden Spezifizierungen versehen (Modalpartikel, Gradpartikel, Abtönungspartikel, Konnektivpartikel, Fokusadverb, Nexusadverb, Konjunkionaladverb, adversativer Konjunktoren). Ausgangsbedeutung aller verschiedenen Verwendungsweisen von *nur* ist die der Einschränkung. Im Zusammenhang mit der Operator-Skopus-Struktur interessiert uns *nur* in seiner Eigenschaft als Element, das die Fähigkeit hat, die Rolle des Operators einzunehmen und in dieser Rolle die sprachliche Handlung der Einschränkung vorgehend zu verdeutlichen.

- 521 CC: zu werden- \* vielleicht werden sie auch dauernd belästicht-
- 522 AA: ja:- |mh↓|
- 523 CC: fühlen sich jedenfalls belästicht |ob et| jesehn is
- 524 CC: oder net- \*\* (will isch mir denken)↓ \*\* un:- \*\* dann ruft
- 525 CC: er ihre freundin an un sie" schimpfen dann weil sie eh"
- 526 CC: schon auf ihn sauer sind zurück↓ \*\* nur↑ \*\* blö"d↑ \* is ne
- 527 AA: ja:↓
- 528 CC: beleidigung↓ sie beleidigen also i"hn- \* zue"rst- \*

529 CC: obwohl- \* erstmal ihre freundin dran wäre sich zu

(3002.01)

In einem Nachbarschaftsstreit, in dem es um gegenseitige Beleidigungen geht, versucht der Schiedsmann, Klarheit in den Ablauf des Streites zu bringen, indem er die nächtliche Streitsituation rekapituliert. Aus der Art und Weise seines Resümees kann man zunächst schließen, dass er Verständnis für das Verhalten der einen Streitpartei hat, da diese in der Vergangenheit schon öfter beschimpft worden war. Mit dem deutlich abgesetzten *nur* wird dann angekündigt, dass jetzt der bisherige Part der Rekapitulierung abgeschlossen ist und nun ein neuer Aspekt eingeführt wird: *nur ↑ \* \* blö" d ↑ \* is ne beleidigung ↓*.<sup>16</sup> D. h. aus dem Verständnis, das der Schiedsmann zunächst aufbringt, kann nicht geschlussfolgert werden, dass das Verhalten toleriert wird bzw. folgenlos bleibt. Das *nur* kündigt dem Hörer einen Wechsel in der Perspektive an, setzt das vorher Gesagte nicht außer Kraft, beugt aber falschen Erwartungen vor und führt zusätzlich den neuen Aspekt des Straftatbestandes ein.

*Nur* in Operator-Funktion wird häufig dazu verwendet, einen neuen, bisher nicht berücksichtigten Aspekt in die Diskussion einzuführen. Oder es dient dazu, den Hörer vor falschen Erwartungen, die dieser durch das zuvor Gesagte möglicherweise aufbauen könnte, zu bewahren. Oft laufen diese Prozesse – wie auch in diesem Beispiel – gleichzeitig ab.

Wenn *nur* die Position des Operators in der Operator-Skopus-Struktur einnimmt, funktioniert dieses Element wie ein (adversativer) Konjunkt. Als solcher wird es in neueren Grammatiken auch behandelt (vgl. Zifonun, Hoffmann, Strecker 1997). Stärker als andere Konjunktoren in Operator-Position (wie z. B. *allerdings*) bedarf es bei *nur* einer prosodischen Markierung, einer Absetzung vom Skopus, um die für die Operator-Skopus-Struktur geforderte Zweigliedrigkeit wahrnehmbar zu machen.

In der Schriftsprache funktioniert *nur* als Operator ähnlich wie im Mündlichen, und ähnlich wie bei den meisten Operatoren wird die Operator-Funktion durch einen Doppelpunkt (seltener durch Bindestrich oder Komma) markiert.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Bei dem ‚blöd‘ in dieser Aussage, das sehr prononciert gesprochen wird (prosodische Hervorhebung durch Vokaldehnung, Stimmhebung und Absetzung durch Pausen), handelt es sich um das Zitat eines Wortes, das im Streit von einer Partei zur Bezeichnung der anderen Partei verwendet wurde und jetzt eine Rolle bei den Beleidigungsvorwürfen spielt.

<sup>17</sup> Ein Beispiel aus der Rezension eines Rolling-Stones-Konzerts (Mannheimer Morgen, 24.8.1995): „Keith Richards merkt man die durchlebten Jahre schon mehr an; immer noch ist er Kult, keiner zweifelt an seiner Kunst – nur: Das Sex-Symbol war einmal, morgen wird der Krückstock kommen.“

## 5.2 Allerdings

Mit dem Operator *allerdings* gibt der Sprecher dem Hörer zu verstehen, dass die Argumentation nicht so weitergehen wird wie bisher. Das bis jetzt Gesagte behält zwar seine Gültigkeit, aber mögliche Schlussfolgerungen, die der Hörer daraus ziehen könnte und die – setzt man einen normalen Verlauf der Dinge voraus – auch nahe liegend erscheinen könnten, werden durch die mit *allerdings* angekündigte Fokussierung auf einen bisher nicht berücksichtigten Aspekt eingeschränkt bzw. verhindert.

- M1: nur noch etwa se"chs kilometer \* hat gaston rolands aus  
 M1: belgien zu laufen bis zum ziel- \* des marathonlaufes \* der  
 M1: neunten europameisterschaften in athen \* in- \* ma"rathon dem-  
 M1: ort der ja berühmt geworden ist durch den läufer von marathon  
 M1: der von dort aus seine botschaft nach athen getragen haben  
 M1: so"ll- es ist ja nicht historisch nachgewiesen- erfolgte der  
 M1: start- \* und \* gaston rolands hat jetzt eine strecke von mehr  
 M1: als zwanzig kilometer allei"n an der spitze laufend  
 → M1: zurückgelegt↓ <→ allerdings- er wird verfolgt<→ \* von dem  
 M1: engländer ron hill- der nu"r noch etwa fünfzig sekunden hinter  
 M1: gaston rolands zurückliegt-

(FKO/XGB)

Die Äußerung, die dem Operator *allerdings* vorausgeht, baut eine bestimmte Erwartung auf: Wenn in einem Marathonlauf sechs Kilometer vor dem Ziel ein Läufer an der Spitze ist, der diese Spitzenposition schon zwanzig Kilometer lang innehat, dann ist die Möglichkeit seines Sieges nahe liegend. Diese Erwartung schränkt der Sprecher ein, indem er ein Faktum nennt, das den wahrscheinlichen Sieg möglicherweise gefährden könnte: *allerdings- er wird verfolgt \* von dem engländer ron hill- der nu"r noch fünfzig sekunden hinter gaston rolands zurückliegt*.<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Tatsächlich wird am Ende Ron Hill der Sieger dieses Marathonlaufes sein.

Das Umorientieren der geweckten Erwartungen geschieht dadurch, dass ein Aspekt eingeführt wird, der bisher nicht im Fokus stand oder der bisher nicht genügend berücksichtigt wurde. Aufgrund des neu eingeführten Aspekts muss die Aussage der vorhergehenden Äußerung bzw. die Erwartung, die mit ihr geweckt wurde, eingeschränkt werden. Was im Skopus steht, d. h. wodurch genau die vorher geweckten Erwartungen gebremst werden, kann mehr oder weniger nahe liegend sein; dieser Prozess korrespondiert mit alltagsweltlichen Erfahrungen.

### 5.3 Obwohl

*Obwohl* nimmt in der Gruppe der Elemente, die wir als Gegensatzoperatoren bezeichnen, insofern eine besondere Rolle ein, als es grammatisch aus der Gruppe der subordinierenden Konjunktionen stammt, also normalerweise die Verbletzstellung in der folgenden Äußerung fordert. Da der angestammte Platz für *obwohl* von vornherein das Vor-Vorfeld ist (im Gegensatz zu *allerdings*, *immerhin*, *bloß*, *nur* und auch *aber*), bedarf es einer besonderen Markierung der für die Operator-Skopus-Struktur geforderten Zweigliedrigkeit. Diese Zweigliedrigkeit ergibt sich dann, wenn auf *obwohl* eine Äußerung mit Verbzweitstellung folgt, d. h. nur in diesen Fällen ist *obwohl* ein Operator in unserem Sinne. Diese Eigenschaft teilt *obwohl* mit *weil*, und beide Konjunktionen werden auch oft im Zusammenhang behandelt, wenngleich sich die meisten Arbeiten auf das *weil* mit Verbzweitstellung konzentrieren und *obwohl* – wenn überhaupt – nur am Rande erwähnen (z. B. Küper 1991, Wegener 1993).<sup>19</sup>

In einer neuen Arbeit, die sich speziell mit *obwohl* beschäftigt (Günthner 1999), werden die Funktionen von *obwohl* mit Verbzweitstellung aufgeführt, die sich auch aus unseren Beispielanalysen ergaben: Indizierung von Perspektivenwechseln bzw. Korrekturen.

Während Äußerungen mit nachfolgendem *obwohl* und Verbletzstellung trotz der Konzession, d. h. der Einräumung eines unerwarteten Sachverhalts, ihre Gültigkeit behalten, ist das bei nachfolgendem *obwohl* in Operatorposition anders. Eine Äußerung mit *obwohl* und anschließender Verbzweitstellung ist mindestens ebenso gültig wie ihre Vorgängeräußerung bzw. schränkt sogar deren Gültigkeit ein. Günthner (1999: 9) spricht von einer

<sup>19</sup> Ein Grund dafür, dass vor allem *weil* mit Verbzweitstellung im Mittelpunkt der Betrachtung steht, mag der schlichten Tatsache geschuldet sein, dass *weil* rein statistisch um ein Vielfaches häufiger auftritt als *obwohl*. Ein Vergleich in einem Korpus von ca. 1,1 Millionen Wörtern ergab ein Verhältnis von 14 zu 1. In schriftlichen Korpora kommt *obwohl* zwar verhältnismäßig häufiger vor, liegt aber auch hier weit unter dem Vorkommen von *weil*. Eine mögliche Ursache für die ungleich höhere Frequenz von *weil* liegt vielleicht darin, dass die deutsche Sprache viel weniger lexikalische Elemente zur Begründungsmarkierung ausgebildet hat als solche, die einen Gegensatz anzeigen, d. h. dem Sprecher stehen für die Gegensatzmarkierung mehr Wahlmöglichkeiten zur Verfügung.

‚diskursfunktionalen Aufwertung‘ der *obwohl*-Äußerung. Die Äußerungen *Ich komme mit ins Kino, obwohl ich eigentlich keine Lust habe* und *Ich komme mit ins Kino, obwohl – ich habe eigentlich keine Lust* unterscheiden sich dadurch, dass im ersten Fall das Mitgehen ins Kino trotz Unlust unbestritten ist, während im zweiten Fall das Mitgehen unsicher wird; der Aspekt der Unlust wird nicht mehr nur eingeräumt, sondern er bekommt einen eigenen Wert, der möglicherweise die davor geäußerte Absicht korrigiert.

Der Operator *obwohl* signalisiert also einen Wechsel der Perspektive, der die Gültigkeit der zuvor gemachten Äußerung in mehr oder weniger starkem Maße einschränkt, wie es an den folgenden Beispielen zu sehen sein wird.

670 HM: aber jeder von uns so im affekt |und | da sitzt man wütend

671 JS: |mhm. |

672 K& KURZES HUSTEN IM PUBLIKUM

673 HM: an der schreibmaschine und will eigentlich in frankfurt

674 HM: seine ruhe haben über das was in münchen passiert=n denn

675 HM: pass/ läuft/ unterläuft einem vielleicht auch schon mal

676 K SCHNIPPT MIT DEM FINGER

→677 HM: so=ne formulierung obwohl↑ HOLT LUFT in so=m fall \* muss man

678 K BLÄTTERT

679 HM: sich des=n bisschen überlegen↓ HOLT LUFT herr schulze

680 K BLÄTTERT

681 HM: melling- \* sie sind unser juri"stischer fachmann der uns

682 HM: immer wieder \* ein klein wenig zur seite sch\*pringen

683 K BLÄTTERT

(3002.082)

HM ist Moderator einer Talkshow, die sich mit dem Thema Nachbarschaftsstreitigkeiten beschäftigt. Eine Mieterin hat im Zusammenhang mit solchen Streitigkeiten einen ihrer Meinung nach diffamierenden Brief von ihrem Vermieter erhalten. Beide sind in der Talkshow anwesend und hatten bereits Gelegenheit, die Dinge aus ihrer jeweiligen Sicht darzustellen. An dieser Stelle resümiert und bewertet der Moderator das Verhalten des Vermieters, bevor er das Wort dem Fachmann übergibt. Zunächst zeigt er Verständnis für den Vermieter, indem er dessen Verhalten als eine Affekthandlung darstellt, die jedem passie-





während bei Äußerungen mit *obwohl* und Verbendstellung die vorangegangene Äußerung uneingeschränkt weiter Gültigkeit hat.

Was Wegener (1993) für das Vorkommen von *weil* mit Verbzweitstellung in schriftlichen Texten schreibt, dass nämlich das Phänomen nur dort auftaucht, wo Mündlichkeit simuliert werden soll, trifft (bisher) auch für *obwohl* mit Verbzweitstellung zu. Beispiele finden sich u. a. in der Belletristik bei der Darstellung von inneren Monologen („*Das rote Gesicht hat er nicht vom hohen Blutdruck, obwohl, er hat zu hohen.*“<sup>21</sup>) oder wenn mündliche Rede zitiert wird („*Diesmal hat sie 50 Karten für Freunde reserviert (obwohl, die müssen auch zahlen.) und singt dann nochmal Anfang Januar im Prater.*“<sup>22</sup>). Der Korrekturvorgang durch die *obwohl*-Äußerung in schriftlichen Texten unterscheidet sich der Tendenz nach etwas von der Korrektur der eigenen zuvor gemachten Äußerung, die sich aus dem Nacheinander der gesprochenen Sprache ergibt. Bei den hier aufgeführten schriftlichen Beispielen sind es eher Korrekturen von nicht gewollten Schlussfolgerungen, die der Hörer aus dem Gesagten ziehen könnte und denen man vorbeugen will, weniger die Korrektur der Vorgängeräußerungen selbst, die hier ihre Gültigkeit weitgehend behalten.

## 6. Entwicklungstendenzen

### 6.1 Expansion

Die Operator-Skopus-Struktur ist sprachgeschichtlich zwar keineswegs neu<sup>23</sup>, aber ihr Gebrauch scheint gegenwärtig stark zuzunehmen, nicht nur im Mündlichen, sondern auch in schriftlichen Texten. Die Expansion betrifft sowohl die Tatsache, dass dieser Typ von Konstruktion bei immer mehr Ausdrücken möglich wird, wie auch, dass bei den einzelnen Ausdrücken der Anteil der Operatorverwendung (gegenüber den integrierten bzw. syndetischen Gebrauchsweisen) größer wird:

Während z. B. bei den Geltungsadverbialia die Operator-Skopus-Struktur für Ausdrücke, die eine hohe bzw. relativ hohe Sicherheit anzeigen (*sicher, gewiss, kein Zweifel*),

<sup>21</sup> Gabriele Wohmann (1995): Aber das war noch nicht das Schlimmste. München: Piper, 67.

<sup>22</sup> taz, die tageszeitung, 21.12.1996

<sup>23</sup> Operator-Skopus-Strukturen finden sich schon in frühneuhochdeutschen Texten. Eine Auswertung des Korpus von Schildt, auf dessen Grundlage er die Entwicklung des deutschen Modalwortbestandes von 1570 bis 1730 untersucht hat (vgl. Schildt 1992), erbrachte z. B. sechs Geltungsadverbialia, die auch in Operatorposition verwendet wurden. B. Kraft ermittelte dabei folgende Häufigkeiten: *fürwa(h)r* (11 von 22 Vorkommen in Operatorposition), *gewißlich* (2 von 50), *wahrhaftig* (4 von 7), *in Wahrheit* (1 von 5), *warlich* (6 von 20), *ohne Zweifel* (1 von 47). Darüber, ob Operator-Skopus-Strukturen zu dieser Zeit auch ein Phänomen der gesprochenen Sprache waren, können aus Datengründen keine Aussagen gemacht werden.

etabliert ist und auch deutlich häufiger wird (s. u.), so zeigen sich bei Ausdrücken, die eine geringere Sicherheit indizieren (*vielleicht, wahrscheinlich*), bisher nur vereinzelte Vorkommen dieser Konstruktion. Wir vermuten allerdings, dass auch bei diesen Ausdrücken der Gebrauch als Operator häufiger werden wird.

Die quantitative Zunahme über die Zeit bei einzelnen Ausdrücken (hier für *weil* in Operatorverwendung, also mit Verbzweitstellung) zeigt exemplarisch Tab. 1:

Korpus	Zeitraum	Textwörter	<i>Weil</i>		
			1. Gesamtzahl	2. Operatorgebrauch	3. Operatorgebrauch in %
FR <sup>24</sup>	1966–72	697.852	327 <sup>25</sup>	1	0,3
PF	Anfang 60er	676.339	830	3	0,4
DS	1968–72, 1974–77	227.809	46	1	2
BG (Arzt/ Genetisch)	1980	64.963	64	9	14
SG	1983–86 1993	378.529	470	41	9
EK (1. Erh.)	1988–89	76.307	4219	54	25
GF (8 Transk.)	1989–96	115.501	161	50	31
Summe		2.237.300	2119	159	8

Tab. 1: *weil* in mündlichen Korpora

Die betrachteten, zeitlich aufeinander folgenden Korpora gesprochener Sprache sind zwar hinsichtlich der Gesprächstypen nicht homogen, jedoch kann die Zunahme nicht allein durch diese Unterschiedlichkeit der Gesprächsformen erklärt werden. Mit diesen Zahlen

<sup>24</sup> Die Abkürzungen beziehen sich auf folgende gesprochensprachlichen Korpora des Instituts für Deutsche Sprache, die im Deutschen Spracharchiv (DSAv) zusammengefaßt sind (vgl. die Korpusliste unter (<http://www.ids-mannheim.de/dsav/korpora/korpusliste.html>): FR: Grundstrukturen: Freiburger Korpus (auch unter COSMAS I recherchierbar als 8.2 fko Freiburger Korpus), PF: Deutsche Umgangssprache: Pfeffer Korpus (COSMAS I recherchierbar als 7.1 pfe Pfeffer-Korpus), DS: Dialogstrukturen (COSMAS I recherchierbar als 8.3 dsk Dialogstrukturenkorpus), BG: Beratungsgespräche, SG: Schlichtungs- und Gerichtsverhandlungen, EK: Elizitierte Konfliktgespräche zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern, GF: Gespräche im Fernsehen: Talkshows, Diskussionen, Interviews.

<sup>25</sup> Die Werte für FR und DS gehen auf Pasch (1997) zurück. Sie betreffen nicht die gesamten Korpora, sondern nur eine Auswahl.

dürfte auch deutlich sein, dass es sich um eine reale Zunahme handelt und dass die Erklärung, dass sich sprachkritische Öffentlichkeit und LinguistInnen dieses Phänomens nur bewusster würden, nicht ausreicht.

Korpus	Zeitraum	Textwörter	Weil		
			1. Gesamtzahl	2. Operatorgebrauch	3. Operatorgebrauch In %
bzk <sup>26</sup>	1949–74	3.148.628	2.574	-	-
hbk	1985–88	10.864.773	8.873	5	0,06
mmm	1989, '96	27.133.375	11.412	3	0,03
spiegel	1993–94	8.109.077	6.142	3	0,05
taz(neo)	1991–98	111.168.100	93.196	134	0,1
zeit	1995–97	16.965.336	13.539	11	0,1
Summe	1949–98	177.389.289	135.736	156	0,1

Tab. 2: *weil* in schriftlichen Korpora

Tab. 2 zeigt entsprechende Auswertungen für *weil* in schriftsprachlichen Korpora. Sie macht deutlich, dass *weil* mit Verbzweitstellung dort nach wie vor nicht in relevanter Weise auftritt. Bei anderen Ausdrücken hingegen ist eine deutliche Zunahme der Operator-Skopus-Konstruktion im Schriftlichen zu verzeichnen. So kommt der (zufällig ausgewählte) Ausdruck *kein Zweifel* im Bonner-Zeitungs-Korpus aus den Jahren 1949–1974 (bzk; ‚Neues Deutschland‘ und ‚Welt‘) in 3,15 Mill. Textwörtern 41 mal vor, davon 9 mal, also in ca. 22% der Fälle, in Operatorverwendung. In den Ausgaben der ‚Zeit‘ aus den Jahren 1995–1997, die 17 Mill. Textwörter umfassen, finden sich hingegen 232 Vorkommen von *kein Zweifel*, 150 davon, entsprechend ca. 65%, in Operatorverwendung. Festzustellen ist also eine Verdreifachung des Anteils.

Ausgehend vom mündlichen Bereich dringt die Operator-Skopus-Struktur zunehmend in bestimmte schriftliche Textsorten ein (vor allem Kommentare, Feuilletonartikel, Überschriften, durchaus aber auch in wissenschaftliche Texte). Sie dient u. a. zur Konnotierung eines pointierten, strukturierten und lakonischen Schreibstils. Diese vermehrte Verwendung von Operator-Skopus-Strukturen in schriftlichen Texten hat – im Zusammenspiel mit der Übernahme weiterer Phänomene – dazu geführt, eine Tendenz der Vermündlichung

<sup>26</sup> Es handelt sich um folgende schriftsprachliche Korpora des Instituts für Deutsche Sprache (alle mittels COSMAS I recherchierbar): bzk: 2.23 Bonner Zeitungskorpus, hbk: 2.8 Handbuch-Korpora, mmm: 2.15 Mannheimer Morgen, spiegel: 2.12 Der Spiegel, taz: 2.11 die tageszeitung, zeit: 2.10 Die Zeit.

der schriftlichen Syntax zu konstatieren [vgl. schon Ortner (1983: 116), neuerdings insbesondere Sieber (1998) mit seiner Parlando-These sowie Sturm (1998)].

Operator-Skopus-Strukturen werden im schriftlichen Medium in der Regel als Einheit wiedergegeben, die nach einem Punkt beginnt und mit einem Punkt abgeschlossen wird. Ihre interne Zweigliedrigkeit wird durch Interpunktionszeichen verdeutlicht: am häufigsten durch den Doppelpunkt, aber auch durch Komma oder Bindestrich. Im Gegensatz dazu stellen die Realisierungsformen im Mündlichen, was die Deutlichkeit der Markierung der Zweigliedrigkeit angeht, eher ein Kontinuum dar.<sup>27</sup> Die strukturelle Transparenz und die Evidenz der Zweigliedrigkeit im schriftlichen Bereich wirkt dann ihrerseits im Sinne einer deutlicheren Konturierung auf die Vorkommen dieser Struktur im Mündlichen zurück.

Die Ausweitung des Vorkommens von Operator-Skopus-Strukturen (gegenüber den integrierten bzw. syndetischen Formen) ordnet sich ein in eine allgemeinere Tendenz der Bevorzugung markant zweigliedriger Einheiten in gesprochener Sprache. So scheinen die Referenz-Aussage-Strukturen<sup>28</sup> („Linksversetzungen“, freie Themen) ebenfalls deutlich zu expandieren (vgl. Altmann 1981, Selting 1993, Scheutz 1997). Sie besitzen formal bestimmte Gemeinsamkeiten mit Operator-Skopus-Strukturen – eben die auffällige Zweigliedrigkeit sowie die Kurz-Lang-Verteilung – unterscheiden sich funktional aber deutlich von ihnen. Während bei Operator-Skopus-Strukturen der Operator dem Hörer eine Verstehensanweisung für die folgende Äußerung gibt, entsteht die Zweigliedrigkeit der Referenz-Aussage-Strukturen durch die Dissoziation von Referenzakt und Prädikation bzw. von Themeneinführung und Aussage zu dem betreffenden Thema. Während diese Komponenten üblicherweise in einem Satz integriert sind (*Die Brigitte kann ich schon gar nicht leiden.*) oder auf zwei eigenständige Einheiten verteilt werden (*Wenden wir uns nun der Landefähre zu. Selbst wenn alles in Ordnung geht, wir haben sie dann immer noch nicht richtig ausprobiert auf dem Mondboden.*), wählen die Referenz-Aussage-Strukturen den Mittelweg einer markant zweigliedrigen Einheit: *Die Brigitte – die kann ich schon gar nicht leiden.* bzw. *und auch die Lande:fähre, + selbst wenn alles in Ordnung geht+, wir haben sie dann immer noch nicht richtig ausprobiert auf dem Mondboden* (xbd; Texte gesprochener deutscher Standardsprache I: 114). Ebenso wie bei den Operator-Skopus-Strukturen ist die Ausgangsdomäne für die Expansion der Referenz-Aussage-Strukturen der Bereich des Mündlichen, von wo aus beide Strukturen in den schriftsprachlichen Gebrauch übernommen werden. Jedoch scheint die schriftsprachliche Akzeptanz von Referenz-Aussage-Strukturen im Moment geringer zu sein als die von Operator-Skopus-Strukturen.

<sup>27</sup> Die Zweigliedrigkeit wird zwar immer durch die sog. Vor-Vorfeldstellung des Operators gekennzeichnet, sie kann aber durch prosodische Mittel in einem sehr unterschiedlichen Ausmaß zusätzlich verdeutlicht werden.

<sup>28</sup> Der Begriff „Referenz-Aussage-Strukturen“ ist ein Versuch, den in der Literatur üblichen, aber unzutreffenden Ausdruck „Herausstellungen“ zu ersetzen.

Fragt man, ob es sich bei den Operator-Skopus-Strukturen um eine vorübergehende Mode des Formulierens handelt oder ob sie einen funktionalen Mehrwert besitzen, der diesem Sprachwandelphänomen Dauer verleiht, so wäre unsere Prognose, dass sie sich etablieren werden. Beim Operatorgebrauch wird gegenüber der integrierten Verwendung dieser Ausdrücke der unterschiedliche *Status* der beiden Komponenten, also von verstehensanleitendem Ausdruck und Bezugsäußerung, und der *Bezugsbereich* des Operators deutlicher gekennzeichnet. Die unterschiedliche Funktionalität der beteiligten Komponenten wird durch die Form repräsentiert und damit augen- bzw. ohrenfälliger. Insgesamt trägt die Dissoziation zur strukturellen und funktionalen Transparenz und damit zur Verständnissicherung bei.

## 6.2 Konstruktionsprinzipien

Die Operator-Skopus-Struktur ist per definitionem eine zweigliedrige Struktur – bestehend aus dem Operator und der Äußerung in seinem Skopus. In der Kommunikation ist es wichtig, diese formale Eigenschaft der Zweigliedrigkeit kenntlich zu machen und die jeweilige Funktion der beiden Bestandteile (als Operator bzw. Bezugsäußerung) zu verdeutlichen. Fragt man, wie diese Zweigliedrigkeit – strukturell, nicht historisch – zustande kommen und als spezifische markiert werden kann, so lassen sich einige Prinzipien benennen, die dies bewirken.

Die Zweigliedrigkeit der Operator-Skopus-Struktur kann Resultat entweder der *Zusammenrückung* zweier selbständiger Einheiten oder der *Dissoziation* einer Einheit in zwei Bestandteile sein. Zusammenrückung liegt vor, wenn die eigenständigen Aussagen wie *Ich gebe dir ein Versprechen.* und *Ich werde morgen kommen.* zu beispielsweise *Ich verspreche, ich werde morgen kommen.* oder *Versprochen – ich werde morgen kommen.* zusammengezogen werden. Für die Zusammenrückung ist kennzeichnend, dass ein Bestandteil – der Operator – dabei *verkürzt bzw. komprimiert* wird und dass die Verbindung der Teile formal nur durch Asyndese gekennzeichnet ist. Wird hingegen eine vorgängige Einheit in zwei deutlich separierte Bestandteile aufgespalten, liegt Dissoziation oder Desintegration vor: *Er ist ohne Zweifel ein guter Sänger.* wird auf diese Weise zu *Ohne Zweifel, er ist ein guter Sänger.* Die Zweigliedrigkeit dieser Struktur wird durch die Vor-Vorfeldstellung des desintegrierten Elements und/oder durch prosodische Mittel gekennzeichnet. Dabei ist wichtig zu sehen, dass nur kurze oder formelhafte Elemente in dieser Weise dissoziiert werden können. Die Verbindung der beiden Bestandteile ist auch in diesem Fall asyndetisch. Eine andere Form von Dissoziation oder Desintegration liegt vor, wenn abhängige Nebensätze unter Wegfall der Konjunktion die Form von abhängigen Hauptsätzen anneh-

men: *Ich hoffe, dass er bald zur Vernunft kommt.* dissoziiert so zu *Ich hoffe, er kommt bald zur Vernunft.*

Sowohl die Verkürzung des einen Bestandteils im Fall der Zusammenrückung wie auch die Dissoziation eines Elements im anderen Fall können mit *Bedeutungsveränderungen* dieses Bestandteils verbunden sein. So bekommt z. B. *sicher* in dem Beispiel *Sicher, er ist ein guter Sänger, aber ist er deshalb schon ein guter Dirigent?* neben seiner die sichere Geltung der Aussage anzeigenden Bedeutung verstärkt die Funktion, die folgende Äußerung als Einräumung zu qualifizieren. Diese Bedeutung ist im integrierten Fall nicht in gleicher Stärke bzw. Deutlichkeit gegeben: *Er ist sicher ein guter Sänger, aber ist er deshalb schon ein guter Dirigent?* Diese Verstärkung der einräumungsanzeigenden Bedeutungskomponente findet sich bei einer Reihe von Geltungsadverbialia, wenn sie in Operatorposition stehen.<sup>29</sup> Auch für *weil* und *obwohl* in Operatorposition (also mit folgender Verbzweitstellung) sind solche Bedeutungsveränderungen bzw. -erweiterungen beschrieben. So benennen Gohl/Günthner (1999) für *weil* mit Verbzweitstellung neben der Bedeutung, eine folgende Begründung anzuzeigen, als weitere Funktionen: Einleitung von Zusatzinformation, Einleitung einer narrativen Sequenz, Einleitung eines thematischen Wechsels, konversationelles Fortsetzungssignal. *Obwohl* in Operatorposition zeigt nach Günthner (1999) an, dass eine (Selbst-/Fremd-)Korrektur bzw. ein Perspektivenwechsel folgt. Diese Bedeutung besitzt *obwohl* als Konzessivkonjunktion (also mit Verbendstellung) nicht.<sup>30</sup>

Resultat der Zusammenrückung wie auch der Desintegration ist also in beiden Fällen eine *zweigliedrige Einheit*, deren Bestandteile *asyndetisch* miteinander verbunden sind und deren einer Bestandteil *kurz* und deren anderer *expandiert* ist, wobei diese Verteilung verdeutlicht, welcher Bestandteil Operator und welcher Bezugsäußerung im Skopus ist. Die Operator-Skopus-Struktur wird also unter Anwendung weniger, genau benennbarer Prinzipien (Zusammenrückung oder Dissoziation/Desintegration, asyndetische Verbindung von Operator und Skopus, Verkürzung/Komprimierung des Operators, Markierung der Operatorfunktion durch Vor-Vorfeldstellung und ggf. prosodische Mittel, Bedeutungsmodifikation/-erweiterung des Operatorausdrucks) aus verschiedenen Ausgangsstrukturen gespeist.

<sup>29</sup> Sie sind dann Teil einer umfassenderen argumentativen Struktur: *Sicher* – Einräumung – *aber* – konträres/beharrendes Gegenargument.

<sup>30</sup> Gohl/Günthner (1999) und Günthner (1999) interpretieren diese Bedeutungsveränderungen als Resultat eines Grammatikalisierungsprozesses von *weil* und *obwohl* zu Diskursmarkern. Auer (1998: 301–303) argumentiert für eine entsprechende Grammatikalisierung von Matrixsätzen zu Diskursmarkern.

Operator-Skopus-Strukturen sind (standard-)grammatisch betrachtet weder prototypische Fälle des einfachen Satzes noch in eindeutiger Weise Satzgefüge.<sup>31</sup> Versucht man sie als einfache Sätze zu verstehen, so fällt es schwer, die Rolle des Operators zu bestimmen. Zwar ist der Skopus in der Regel satzförmig, der zugehörige Operator steht dann aber im Vor-Vorfeld, einer Position, bei der zumindest unterschiedliche Auffassungen bestehen, ob sie Bestandteil des ‚normalen‘ deutschen Satz ist. Der Operator lässt sich auch kaum als reguläres Satzglied auffassen. Dagegen spricht u. a. seine spezifische Leistung und die Tatsache, dass er sich häufig nicht, und wenn, dann oft nur um den Preis einer Bedeutungsveränderung an anderen Stellen in der Äußerung positionieren lässt.

Eine andere Interpretation wäre, die Operator-Skopus-Struktur als Satzgefüge aufzufassen. In diesem Fall müsste man den Operator als einen im Regelfall elliptischen Matrixsatz ansehen, wobei die Verbindung der Teilsätze obligatorisch asyndetisch wäre. Eine solche Interpretation erscheint uns aber ebenso künstlich wie problematisch.

Diese Überlegungen führen zu der Auffassung, in der Operator-Skopus-Struktur eine Struktur *sui generis* zu sehen – neben dem einfachen Satz und dem Satzgefüge. Es handelt sich bei dieser Struktur u. E. um ein spezielles sprachliches Organisations- und Konstruktionsprinzip, nämlich das von Operator und Skopus. Das Konzept von Operator und zugehörigem Skopus wird in der linguistischen Literatur vor allem bei der Analyse von Negation, sprachlichen Quantoren und Partikeln – also satzintern – verwendet. Die von uns betrachteten Ausdrücke mit Operatorfunktion kamen dabei bisher nicht in den Blick. Gleichwohl denken wir, dass das Operator-Skopus-Konzept geeignet ist, auch diese Phänomene zu erfassen. Wir gehen also von einem weiter gefassten Verständnis von Operatoren aus. Es geht uns dabei auch darum, zu zeigen, dass das Konstruktionsprinzip von Operator und Skopus bei der Organisation sprachlichen Materials weiter verbreitet ist, als es bisher deutlich geworden ist.

### 6.3 Leistungen der Kategorie

Fragt man, was die Neueinführung der Kategorie ‚Operator-Skopus-Struktur‘ leistet, so lassen sich u. E. folgende Gesichtspunkte anführen. Zunächst einmal *fasst* diese Kategorie Ausdrucksklassen und Konstruktionen unter einem gemeinsamen Dach *zusammen*, zwischen denen bisher keine Beziehungen gesehen wurden. So können Einzellexeme oder kurze formelhafte Wendungen im Vor-Vorfeld ebenso Operatoren in Rahmen einer

<sup>31</sup> Dass sie nicht als zwei eigenständige einfache Sätze verstanden werden, belegt u.a. der oben benannte Befund, dass Operator-Skopus-Strukturen als Ganzes im Schriftlichen zwischen zwei Punkte gesetzt werden. Operator und Skopus werden demnach als zusammengehörig, zugleich aber auch als deutlich von einander abgesetzt empfunden.



Operator-Skopus-Struktur sein wie ‚Konjunktionen‘, denen eine Verbzweitstellung folgt, oder bestimmte Matrixsätze und performative Formeln. Diese Zusammenfassung ist auf dem Hintergrund (standard-)grammatischer Sichtweisen sehr gewöhnungsbedürftig, sie ist aber u. E. dadurch gerechtfertigt, dass alle diese verschiedenen Konstruktionen die gleichen funktionalen und formalen Eigenschaften aufweisen. Sie ist ferner auch dadurch motiviert, dass sprachlich sehr unterschiedlich realisierte Operatoren funktional äquivalent sind und eine paradigmatische Reihe bilden: So kündigen z. B. die Ausdrücke *ich verspreche dir*, *ich verspreche*, *versprochen*, *großes Versprechen* und *ganz bestimmt*, also performative Formeln in Form eines Matrixsatzes, ein Partizip, ein nominaler Komplex und eine Modalpartikel, gleichermaßen die Äußerung in ihrem Skopus als ein Versprechen an. Wie das Beispiel zeigt, koexistieren in dieser paradigmatischen Reihe Operatoren, die den Handlungstyp der Äußerung im Skopus benennend avisieren, mit solchen, die ihn usuell verdeutlichen. Auch *Grund* und *weil* (mit folgender Verbzweitstellung) sind in vielen Fällen funktional äquivalent und bilden eine entsprechende paradigmatische Reihe.

Auf dem Hintergrund der zusammenfassenden Leistung dieser Kategorie werden auch bestimmte Entwicklungstendenzen transparent und können eingeordnet werden. Die Ausweitung des asyndetischen Anschlusses (vgl. Auer 1998: 286–289) ist so verstehbar als ein unterstützender Prozess im Rahmen der Expansion von Operator-Skopus-Strukturen. Auch die Tendenzen zur Reduktion von Matrixsätzen (vgl. Auer 1998: 301) und die zunehmende Reduktion von äußerungseinleitenden Ausdrücken (*um es kurz zu sagen*, *kurz gesagt*, *kurz*) lässt sich vor diesem Hintergrund als Konturierung der Operatorposition verstehen.

Eine weitere Leistung der Kategorie ‚Operator-Skopus-Struktur‘ besteht darin, dass sie aufgrund der Zusammenschau von formalen und funktionalen Eigenschaften als genuin pragmatische Kategorie konzipiert ist. Indem weder formale Eigenschaften noch funktionale Leistungen allein betrachtet werden, sondern gerade ihr Zusammenwirken betont und expliziert wird, kann ein sowohl gesprochensprachlich wie auch textlinguistisch relevantes sprachliches Phänomen rekonstruiert und kategorial erfasst werden. Dadurch, dass die Funktion des Operators bestimmt wird als vorgreifende Verstehensanweisung, die der Sprecher dem Hörer für die folgende Äußerung gibt, thematisiert die Kategorie explizit die Relation zwischen Zeichen bzw. Äußerungen und ihren Sprechern und Hörern. Sie kann deshalb im Morris'schen Sinne als pragmatisch fundierte Kategorie gelten.

Last but not least erachten wir es als Leistung dieser Kategorie, dass durch sie ein neues Licht auf das sprachliche Konstruktionsprinzip von Operator und Skopus geworfen wird und es so ein wenig aus dem Schatten des klassischen Satzes rückt.

## Literatur

- Altmann, Hans (1981): Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. – Tübingen: Niemeyer.
- Auer, Peter (1996): The pre-front field position in spoken German and its relevance as a grammaticalization position. – In: *Pragmatics* 6 (3), 295–322.
- (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. – In: Peter Schlobinski (Hg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55–91.
- (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch. – In: *ZGL* 26, 284–307.
- Fiehler, Reinhard (1994): Analyse- und Beschreibungskategorien für geschriebene und gesprochene Sprache. Alles eins? – In: S. Čmejrková, F. Daneš, E. Havlová (Hgg.): *Writing vs. Speaking: Language, Text, Discourse, Communication*. – Tübingen: Narr, 175–180.
- Fiehler, Reinhard, Birgit Barden, Mechthild Elstermann, Barbara Kraft (i.V.): *Aspekte der gesprochenen Sprache*. – Tübingen: Narr.
- Ford, Cecillia (1993): *Grammar in Interaction*. – Cambridge: Cambridge University Press.
- Gohl, Christine, Susanne Günthner (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. – Fachgruppe Sprachwissenschaft Universität Konstanz. Arbeitspapier Nr. 97.
- Günthner, Susanne (1999): Entwickelt sich der Konzessivkonnekter „obwohl“ zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. Fachgruppe Sprachwissenschaft Universität Konstanz. Arbeitspapier Nr. 96.
- Heinemann, Wolfgang (1984): Stereotype Textkonstitutive, Textkommentare, pragmatische Formeln. – In: *Linguistische Arbeitsberichte* 43 (1984), 35–48.
- Helbig, Gerhard, Agnes Helbig (1993): *Lexikon deutscher Modalwörter*. – Leipzig u. a.: Langenscheidt, Verlag Enzyklopädie.
- Hindelang, Götz (1975): Äußerungskommentierende Gesprächsformeln. *Offen gesagt, ein erster Schritt*. – In: Veronika Ehrich, Peter Finke (Hg.): *Beiträge zur Grammatik und Pragmatik*. Konberg: Scriptor, 253–263.
- House, Juliane (1982): Gambits in deutschen und englischen Alltagsdialogen: Versuch einer pragmatisch-kontrastiven Analyse. – In: *Grazer linguistische Studien* 17–18, 110–132.
- Keller, Eric (1979): Gambits: Conversational Strategy Signals. – In: *Journal of Pragmatics* 3 (1979) 3–4, 219–238.
- Küper, Christoph (1991): Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren? Zur pragmatischen Funktion der Wortstellung in Haupt- und Nebensätzen. – In: *Deutsche Sprache* 19, 133–158.
- Mittwoch, Anita (1977): How to refer to one's own words: speech-act modifying adverbials and the performative analysis. – In: *Journal of Linguistics* 13 (1977) 2, 177–189.
- Müller, Rolf (1971): Die Merkmale für ‚Abhängigkeit‘ bei uneingeleiteten Gliedsätzen in Transkriptionen gesprochener Texte. – In: Goethe-Institut (Hg.): *Forschungen zur Gesprochenen Sprache und Möglichkeiten ihrer Didaktisierung*. München. 119–125.
- Ochs, Elinor, Emanuel A. Schegloff, Sandra A. Thompson (Hgg.) (1996): *Interaction and Grammar*. – Cambridge: Cambridge University Press.
- Ortner, Hanspeter (1983): Syntaktisch hervorgehobene Konnektoren im Deutschen. – In: *Deutsche Sprache* 11, 97–121.
- Pasch, Renate (1997): *Weil* mit Hauptsatz – Kuckucksei im *Denn*-Nest. – In: *Deutsche Sprache* 25, 252–271.
- Regula, Moritz (1976): Wesen, Art und Form des Judikativs. – In: *Vox Romanica* 35 (1976), 95–99.
- Rehbein, Jochen (1979): Sprechhandlungsaugmente: zur Organisation der Hörersteuerung. – In: Harald Weydt (Hg.) (1979): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. – Berlin u. a.: de Gruyter, 58–74.

- Scheutz, Hannes (1997): Satzinitiale Voranstellung im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution. – In: Peter Schlobinski (Hg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. – Opladen: Westdeutscher Verlag, 27–54.
- Schiffrin, Deborah (1980): Meta-Talk: Organizational and Evaluative Brackets in Discourse. – In: *Sociological Inquiry* 50 (1980) 3–4 (Sondernummer) 199–236.
- Schildt, Joachim (1992): Zur Entwicklung des Modalwortbestandes in der deutschen Literatursprache (1570–1730). – In: Joachim Schildt (Hg.): *Aspekte des Sprachwandels in der deutschen Literatursprache 1570–1730*. – Berlin: Akademie-Verlag, 417–484.
- Schönherr, Beatrix (1997): *Syntax-Prosodie-nonverbale Kommunikation*. – Tübingen: Niemeyer.
- Selting, Margret (1993): Voranstellungen vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen. – In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 21 (1993) 291–319.
- (1994): Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource. – In: Brigitte Haftka (Hg.): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. – Opladen: Westdeutscher Verlag, 299–318.
  - (1995): *Prosodie im Gespräch*. – Tübingen: Niemeyer.
  - Peter Auer, Birgit Barden, Jörg Bergmann, Elizabeth Couper-Kuhlen, Susanne Günthner, Christoph Meier, Uta Quasthoff, Peter Schlobinski, Susanne Uhmman (Hgg.) (1998): *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT)*. – In: *Linguistische Berichte* 173 (1998), 91–122.
- Sieber, Peter (1998): *Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit*. – Tübingen: Niemeyer.
- Sturm, Martin (1998): Mündliche Syntax im schriftlichen Text – ein Vorbild? Zum Tageszeitungskommentar in ‚Frankfurter Rundschau‘, ‚Rhein-Zeitung‘ und ‚Bild‘. – In: *Interaction and Linguistic Structures* 7 (Oktober 1998).
- Texte gesprochener deutscher Standardsprache I. – München, Düsseldorf: Hueber, Schwann 1971.
- Thim-Mabrey, Christiane (1988): Satzadverbialia und andere Ausdrücke im Vorvorfeld. – In: *Deutsche Sprache* 16, 55–67.
- Trommer, Sylvia (1990): Zur Vertexungsfunktion von gambits in Alltagsgesprächen (am Beispiel des Englischen). – In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 43, 2, 243–258.
- Viehweger, Dieter (1979): Semantische und pragmatische Aspekte äußerungskommentierender Gesprächsformeln. – In: *Slovo a slovesnost* 40 (1979) 2, 112–117.
- Wegener, Heide (1993): *weil – das hat schon seinen Grund*. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. – In: *Deutsche Sprache* 21, 133–158.
- Zifonun, G., L. Hoffmann, B. Strecker (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 1–3. – Berlin, New York: de Gruyter.